Annener Zeitung

Die „Annener Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Anzeigegebühr für die einspaltige Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pfg.
Bezugspreis inkl. „Sonntagsblatt" u. „Humoristische Blätter" — monatlich 40 Pfg. —
— Telephon-Nr. 334 —

verbunden mit der „Annener Volkszeitung".

Anzeigeblatt für Annen und die benachbarten 14 Ortschaften.

Amtliches Organ.

Inserate finden bei der großen Auflage der Annener Zeitung weite und billige Verbreitung. — Bei gerichtlicher Beitreibung oder bei Konkursen kommt jeder Annoncenrabatt in Wegfall.
Für die Aufnahme der Anzeigen an vorgeschriebenen Plätzen übernehmen wir keine Verantwortung.
— Telephon-Nr. 334. —

Nr. 49. Samstag, den 25. April 1914. 30. Jahrgang

Im amerikanisch-mexikanischen Kriege

waren die Operationen nach der Einnahme von Veracruz, die ohne Widerstandsleistung stattfand, jedoch nachträgliche Straßenplänkeleien im Gefolge hatte, zum Stillstand gekommen. Das Blutvergießen in Veracruz hatte auf den Präsidenten Wilson einen so niederschmetternden Eindruck gemacht, daß er bis auf weiteres Waffenruhe gebot. Wenn die Aufständischen ihre Erklärung wahrmachen und sich mit den Truppen Huertas gegen die nordamerikanische Union vereinigen, dann dürfte der Krieg überhaupt zu Ende sein. Denn Präsident Wilson widerstrebt aus guten Gründen einem Kriege gegen Mexiko, er wünschte lediglich eine Strafexpedition gegen Huerta. Aus dieser muß aber ein Krieg gegen Mexiko werden, wenn Rebellen und Regierungstruppen Mexikos gemeinsame Sache machen.

General Carranza, der Oberbefehlshaber der Aufständischen, forderte die Unionsregierung auf, die Feindseligkeiten einzustellen und ihre Truppen vom mexikanischen Boden zurückzuziehen, da sonst das gesamte mexikanische Volk zu dem ungleichen Kriege gegen die Vereinigten Staaten gezwungen werden würde. Nach einer Meldung aus dem Rebellenlager Chihuahua hat Carranza sich nicht so deutlich ausgesprochen, die Absichten der Aufständischen überhaupt nicht erfüllt, sondern nur erklärt, daß die Vereinigten Staaten einen Irrtum begangen hätten, da ihr Vorgehen, daß Huerta allein treffen solle, in Wirklichkeit das gesamte mexikanische Volk treffe. Herr Wilson wird aber auch aus dieser Mitteilung den Schluß gezogen haben, daß es für ihn ratsamer ist, die Feindseligkeiten einzustellen.

Ueber die Pläne der Union gegen Tampico gehen die Meldungen auseinander. Während nach dem einen auch diese Stadt durch amerikanische Seesoldaten, ohne daß ihnen Widerstand entgegengesetzt wurde, eingenommen worden sein soll, besagen andere Telegramme, daß auf Anordnung des Präsidenten Wilson wie überhaupt jede weitere militärische Aktion, so auch eine solche gegen Tampico bis auf weiteres unterbleibt. Von einem Vormarsch der in Veracruz gelandeten amerikanischen Seestreitkräfte auf Mexiko zu wird nichts berichtet. Die telegraphische Verbindung mit Mexiko ist wiederhergestellt.

In der Stadt Mexiko hat die Kunde von der amerikanischen Wassentat ungeheure Erregung verursacht. Man hört in den Straßen laute Verwünschungen gegen Amerika. Alle Geschäfte sind geschlossen. Truppen werden ausgerüstet. Präsident Huerta, der allein seelenruhig blieb, richtete laut „B. T." an die Bevölkerung einen Aufruf, in dem er zur Ordnung und zur Respektierung der unschuldigen Fremden aufforderte.

Japan hat für Mexiko große Sympathien; gleichwohl wird die Tokioter Regierung in dem gegenwärtigen Konflikt nicht Stellung gegen die Union nehmen, schon deshalb nicht, weil der Handel Japans mit dieser beständig wächst. Das japanische Volk bringt den Mexikanern stürmische Ovationen dar.

Der Ypiranga-Zwischenfall erledigt. Die Waffenladung, die auf dem Handelsdampfer Ypiranga von einer Hamburger Firma an der mexikanischen Küste eintraf, wurde nicht beschlagnahmt, sondern geht nach Hamburg zurück. Laut „Voss. Ztg." verhandelt das Washingtoner Kriegsdepartement mit den Absendern der Ladung wegen Ankaufs von 200 Krupp-Schnellfeuergeschützen, die einen Teil der Ladung bilden.

Weitere Drahtmeldungen:

Washington, 24. April. Der mexikanische Geschäftsträger in Washington, Algara, forderte seine Pässe.

Mexiko, 24. April. Die Nachricht von der Landung der Amerikaner in Veracruz und das Gerücht von der Landung in Tampico riefen hier lebhafte Bewegung und tiefen Eindruck hervor. Gestern waren wieder alle Geschäfte geschlossen, weil ernste Ereignisse befürchtet wurden. Manifestanten durchziehen unter Hochrufen auf Huerta die Straßen und rufen: Tod den Amerikanern! Bisher ist die Bevölkerung ruhig. Die amerikanische Gesandtschaft wird von einer bewaffneten Macht bewacht. Die amerikanischen Konsuln haben ihre Landsleute aufgefordert, abzureisen. Auch mehrere Deutsche verließen die Stadt; indessen besteht kein Grund der Befürchtungen für die europäischen Kolonien.

Preußisches Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 23. April.

Auch am Donnerstag setzte das Preußische Abgeordnetenhaus die Beratung des Eisenbahnanleihegesetzes fort. Sehr besetzt war das Haus nicht, eintönig plätscherten die Reden, die vielen, vielen Lokalbahn-Wünsche, fort. Ein politisches Interesse erweckte der Abg. Brockmann (Ztr.), der lebhaft für die Fehrmarnlinie eintrat. Im dänischen Reichstage sei diese neue Linie sehr sympathisch begrüßt worden. Dagegen könnten die Aeußerungen hier im Hause vom Standpunkte freund-nachbarlicher Beziehungen aus nicht als erfreulich bezeichnet werden. Die Gegner dieser neuen Linie hätten ihren ablehnenden Standpunkt mehr mit örtlichen Interessen begründet; so dürfe man eine Sache, für die mehr als 30 westdeutsche Handelskammern sich ausgesprochen haben, nicht beurteilen. Auch der Eisenbahnminister sollte an die Verhandlungen mit Dänemark nicht von vornherein mit einer Ablehnung herangehen. Nach längerer Debatte vertagte sich das Haus auf Freitag 11 Uhr.

* * *

Im preußischen Abgeordnetenhause herrscht sehr schlechte Luft, und die Abgeordneten haben sich deshalb mit einer Beschwerde an die Hausverwaltung gewandt. Man hat besonders um eine Ozon-Anlage. Das Hygienische Institut hat jedoch dagegen Bedenken geltend gemacht, da Ozon die Eigenschaft besitze, die Schleimhäute der Luftwege zu reizen und in größeren Mengen Zustände hervorrufen könne, die einer Narkose ähneln. Und darauf wollen es die Landboten doch nicht ankommen lassen! Andere Mitglieder des Abgeordnetenhauses beklagen sich auch über schlechtes Papier, schlechte Tinte und schlechte Federn in den Schreibzimmern, außerdem darüber, daß die Abendzeitungen nicht zeitig genug im Lesaal ausgelegt würden.

Politische Rundschau.

⊙ **Kaiserliches Handschreiben an den Fürsten Wedel.** Der Reichskanzler, der soeben den Wechsel auf dem Statthalter- und dem preußischen Ministerposten amtlich publiziert, teilt zugleich ein kaiserliches Handschreiben an den scheidenden Statthalter, jetzigen Fürsten Wedel mit. Ich kann es mir nicht versagen, so heißt es darin, Ihnen noch in besonderer Weise meinen wärmsten Dank zu erkennen zu geben für die treuen und aufopfernden Dienste, welche Sie mit unermüdlichem Pflichteifer in den Jahren Ihrer Statthalterschaft wie in allen früheren militärischen und diplomatischen Stellungen mir und dem Vaterlande geleistet haben. Zum Zeichen meiner Anerkennung Ihrer hervorragenden Verdienste und meines unveränderten Wohlwollens habe ich mich in Gnaden bewogen gefunden, Sie unter der Ihnen bisher zustehenden Namensform in den Fürstenstand mit dem Prädikate Durchlaucht zu erheben. Es gereicht mir zur herzlichen Freude, Sie hiervon in Kenntnis zu setzen, und verbleibe ich allezeit Ihr wohlaffektionierter, dankbarer Kaiser Wilhelm J. R.

⊙ **Aufmerksamkeit des Kaisers gegen die Schweiz.** Berliner Blättermeldungen zufolge hat der Kaiser der Bundesregierung einen größeren Posten grauen Felduniformtuches zugehen lassen. Anläßlich seiner Anwesenheit bei den schweizerischen Manövern vor zwei Jahren empfahl der Kaiser dem schweizerischen Generalstabschef die Verwendung des in der deutschen Armee gebräuchlichen Felduniformtuches, das einer im Gelände liegenden Truppe in hohem Maß zugute kommt. Die schweizerische Uniform ist aus dunklem Tuch gefertigt, das in dem hellen Alpengelände sehr unvorteilhaft ist. Aus dem vom Kaiser geschenkten Tuch sollen Probeuniformen für die schweizerische Armee gemacht werden. Die Bundesregierung sprach dem Kaiser ihren Dank aus.

⊙ **Der Reichskanzler** ist nach Verabschiedung von seinem kaiserlichen Herrn am Donnerstag von Korfu abgereist. Der Botschafter Freiherr v. Wangenheim und die Gesandten v. Treutler und v. Quadt geleiteten den Kanzler an Bord des Kreuzers „Breslau", auf dem die Ueberfahrt nach Brindisi stattfand. Von dort kehrt Herr von Bethmann Hollweg über Bologna nach Berlin zurück.

⊙ **„Bündnis oder Entente"** überschreibt die „Köln. Ztg." einen bemerkenswerten Artikel, in dem sie darlegt, daß die guten Beziehungen Englands zu Frankreich im Sinne einer Entspannung zwischen Deutschland und Frankreich wirkten, und daß Deutschland im Interesse der Förderung dieser Entspannung England in wichtigen Fragen sehr entgegengekommen sei. Die Möglichkeit, daß England in ein Bundesverhältnis zu Frankreich und Rußland trete, das auch auf die deutsch-französischen Beziehungen einwirken müßte, sei nicht ausgeschlossen. Erfolge dieser Schritt, so würde England die Nachwirkung an der deutschen Politik verspüren und sich bald genug fragen, ob es mit dem Anschluß an den Zweiverband seinen Interessen mehr genützt oder geschadet habe.

⊙ **Neues aus Zabern.** Die Freundschaft zwischen Militär und Zivil in Zabern ist zurzeit sehr groß. Der neue Regimentskommandeur Oberst Gündell hat dem Bürgermeister Knöpffer auf dem Bürgermeisteramt einen Besuch abgestattet und seinen und des Regiments Dank für den freundlichen Empfang ausgesprochen. Dem Kreisdirektor, dem Landgerichtspräsidenten und dem Ersten Staatsanwalt hat der Oberst ebenfalls bereits einen Antrittsbesuch gemacht.

⊙ **Der Bundesrat**, der am Sonnabend seine regelmäßigen Plenarsitzungen wieder aufnimmt, wird an diesem Tage eine Reihe wichtiger Vorlagen, darunter das Rennwett- und Altpensionärgesetz, verabschieden, die dem Reichstag sofort zugehen sollen.

⊙ **Auf dem Wiesbadener Kongreß für innere Medizin** wurden bei fortgesetzter Beratung die Stoffwechselkrankheiten behandelt und dabei statt der bisherigen streng vorgeschriebenen Fleisch- und Eierdiät bei Zuckerkrankheit langfristige Haferkuren, Kartoffel- und Erbsenmehlsuppen empfohlen.

⊙ **Shakespeares 350. Geburtstag** wurde in Weimar durch eine Festsitzung der Shakespeare-Gesellschaft gefeiert, der auch Großherzog Wilhelm Ernst beiwohnte. Präsident Geheimer Regierungsrat Prof. Dr. Brandl-Berlin sprach über die volksadelnden Einflüsse der Werke des großen englischen Dichters. Brandl bekämpfte Tolstois Vorwurf, Shakespeare habe das Volk verspottet, weil er in seinen Römerdramen den Pöbel verspottete. Wie die Könige vor der Tyrannei, so habe er das Volk vor der Demagogik warnen wollen; er habe gute und böse Könige, brave und schlechte Bürger hingestellt. Und er habe für seine pädagogischen Missionen die herzerfrischende Kraft des Humors zur Verfügung gehabt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Kaiser Franz Josefs Befinden.

Ueber das Befinden des Kaisers wurde gestern folgender Bericht ausgegeben: Der Katarrh der feinsten Luftröhrenäste ist bis auf einige Spuren geschwunden, aber der Katarrh der größeren Luftröhrenäste dauert unverändert fort und damit auch der störende Hustenreiz. Appetit und Kräftezustand sind zufriedenstellend.

Frankreich.

Zu Ehren des englischen Königspaares.

Ministerpräsident Doumergue gab gestern abend zu Ehren des Königs und der Königin von England ein Diner, an dem etwa 100 Personen teilnahmen, unter ihnen das Gefolge des Königs und der Königin, die Mitglieder der britischen Botschaft, die Präsidenten des Senats und der Kammer, das diplomatische Korps, unter ihnen der deutsche Botschafter und Frau von Schoen, die Gesandten von Norwegen und Dänemark, Mitglieder des Kabinetts und andere angesehene Persönlichkeiten.

Im französischen Wahlkampf

hat sich nach dem Prätendenten Victor Napoleon auch der andere Thronbewerber, der Herzog von Orleans, gemeldet. Er erklärte, er habe sich in den Herrscherpflichten geübt und sei jeden Augenblick bereit, die Regierung anzutreten und Frankreich ein Soldaten- und Seemannskönig sowie ein König der Arbeit zu sein.

Rußland.

Russische Polizeiskandale.

Große Ueberraschung hat die Rehabilitation des bekannten Generals Reinbott, des früheren Stadthauptmanns von Moskau, hervorgerufen. Reinbott, dessen Polizeiskandale überall Aufsehen erregten, wurde durch einen Befehl des Zaren vorläufig dem Kriegsminister zur Disposition gestellt. Er soll, wie es heißt, demnächst den Posten des Militärgouverneurs in Sibirien erhalten.

Vom Balkan.

Kämpfe in Albanien.

Wien, 24. April. Die „Albanische Korrespondenz" meldet aus Durazzo: In dem Kampfe zwischen 400 griechischen Soldaten und einer albanischen Gendarmerieabteilung bei Debeck, nördlich von Leskowitsch, wurden die griechischen Soldaten in die Flucht geschlagen.

Luftschiffahrt.

Ueber die Jungfrau geflogen.

Mittwoch morgen stieg der schweizerische Pilot Bider mit einem Passagier aus Bern um 5 Uhr 40 Minuten auf, überflog in Höhe von 3900 Metern das Jungfraujoch und landete um 7 Uhr 18 Minuten auf dem Briger Berge, wo Chavez und Bielovucie seinerzeit zum Simplonflug gestartet waren. Das seit acht Tagen in der ganzen Schweiz herrschende prachtvolle Wetter begünstigte den Flug ungemein. Bei der Landung ging ein Propeller in die Brüche. Bider hatte bereits Dienstag die Jungfrau, ebenfalls mit einem Passagier, umkreist. — Bider hatte schon im Juli vorigen Jahres versucht, die Jungfrau im Flugzeug zu überfliegen. Doch mißlang damals sein Unternehmen; er erreichte nur eine Höhe von 3500 Meter. Zu Biders gelungenen Flügen zählt die Fahrt über die Berner Alpen, die er am 12. Mai v. J. von Bern aus nach Sitten in Wallis ausführte. Auch die Ueberfliegung der Pyrenäen gehört zu den Ruhmestaten des jungen, erst 22jährigen schweizerischen Blériotfliegers Bider. Erinnert sei auch an Biders Flug von Paris nach Berlin, den er ohne Zwischenlandung im Juli v. J. vollbrachte. Der Chilene Chavez bezahlte im September 1912 das Wagnis der Jungfrau-Ueberfliegung mit dem Leben. Glücklicher als er war der Peruaner Bielovucie, der am 26. Januar 1913 die Strecke Brig—Domodossola in 19 Minuten zurücklegte.

Der Schwindelbürgermeister.

Köslin, 24. April. Zu der Angelegenheit Thormann-„Alexander" wird weiter gemeldet: Vor kurzem täuschte Thormann einen Einbruch in sein Amtszimmer vor, um dann angeben zu können, daß ihm seine Papiere über das Assessorexamen und die Doktordissertation gestohlen worden seien. Auf die eingehende Untersuchung des Ersten Bürgermeisters gab er aber später zu, daß die Papiere nicht abhanden gekommen seien. In seinen Personalien gab er an, keine Verwandte mehr zu haben mit Ausnahme eines Onkels aus Manila, der in Rostock weile. Dieser Onkel hat in Rostock vor Gericht eidesstattliche Aussagen über Alexander gemacht; es hat aber den Anschein, daß sich Alexander selbst nach Rostock begeben und diese Aussagen gemacht hat. Verheiratet ist Thormann mit der Tochter eines Eisenbahndirektionspräsidenten; das Schicksal der Frau erregt allgemeines Mitgefühl.

In der Sitzung der Stadtverordneten teilte der Erste Bürgermeister schließlich noch mit, daß eine Amtsentsetzung Alexanders nicht nötig sei, da dieser derartig vorbestraft ist, daß er sein Amt nicht mehr ausüben könne. Aus der Versammlung wurde noch die Anfrage erhoben, ob die Gerichtsentscheidungen, die Alexander in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Gewerbe- und Kaufmannsgericht gefällt habe, rechtsgültig seien. Der Erste Bürgermeister vermochte hierauf noch keine bestimmte Antwort zu erteilen.

Ueber die Verhaftung Thormanns in Berlin wird noch gemeldet: Alexander sollte gestern vormittag der Generalversammlung einer Berliner Flugplatzgesellschaft beiwohnen, und der Erste Bürgermeister erklärte sich bereit, ihn zu begleiten. Dies erregte bei Alexander erhebliches Mißtrauen. Auf dem Stettiner Bahn-

hof in Berlin angekommen, musterte er ängstlich alle Leute, die auf dem Bahnsteig standen und es war dem Ersten Bürgermeister nicht leicht, ihn in Sicherheit zu wiegen. Im Lesezimmer des Zentralhotels war inzwischen der richtige Dr. Alexander eingetroffen und besah sich aus der Entfernung seinen Doppelgänger. Kurz darauf erfolgte die Verhaftung. Thormann blieb ganz ruhig, und händigte dem Ersten Bürgermeister die städtischen Akten und die Schlüssel aus, wobei er bemerkte: „Für Sie bin bin ich erledigt." Dr. Pusch suchte später seinen Exkollegen im Polizeipräsidium auf und versuchte ihm menschlich näher zu kommen und ein Geständnis von ihm zu erreichen. Arexander lehnte indes jeden Beistand ab und verweigerte jede Auskunft über sich und seine Personalien.

Lokales.

Vor 100 Jahren.

Annen, 25. April. Die Verbündeten schließen mit dem Grafen von Artois, dem jüngeren Bruder des neuernannten aber noch nicht eingetroffenen Königs einen Waffenstillstand, der bereits die wesentlichsten Punkte des späteren Friedens enthält. Mit übereilter Zuvorkommenheit sorgten die hohen Verbündeten dafür, den Franzosen, die Europa in räuberischen Kriegszügen viele Jahre lang ausgeplündert hatten, die Segnungen des Friedens so bald wie möglich zugute kommen zu lassen. So kam besonders der 2. von den 9 Artikeln des Traktates dem Feinde sehr entgegen. „Um die Wiederherstellung der Freundschaftsverhältnisse zwischen den alliierten Mächten und Frankreich zu beweisen, und es so viel wie möglich die Vorteile des Friedens genießen zu lassen, werden die alliierten Mächte ihre Truppen aus dem französischen Gebiete, so wie es am 1. Januar 1792 bestand, herausziehen, nach Maßgabe, wie die noch außer diesen Grenzen von den französischen Truppen besetzten Festungen geräumt und den alliierten Truppen übergeben werden." Artikel 3 bestimmte, daß alle Festungen bis zum 1. Juni geräumt sein müßten. „Die Garnisonen dieser Festungen ziehen mit Gewehr und Bagage und mit dem Privateigentum der Militärs aller Grade ab. Sie können die Feldartillerie im Verhältnisse von 3 Stück auf 1000 Mann, die Kranken und Verwundeten mitgerechnet, mitnehmen. (So geschah es, daß aus preußischen Festungen ganze Batterien preußischer Feldgeschütze mitgenommen werden durften.) Artikel 7: „Die Gefangenen, Offiziere und Soldaten zu Lande und zu Wasser und besonders die Geiseln werden unmittelbar in ihre Länder zurückgeschickt. Artikel 8 enthielt ein weiteres völlig unangebrachtes Entgegenkommen, indem sofort alle Militärrequisitionen in Frankreich aufhören und die Offiziere der Verbündeten sich von jetzt an selbst unterhalten sollen.

§ **Annen,** 24. April. (Ein Kunstgemälde) ist seit einigen Tagen in dem Schaufenster unserer Geschäftsstelle ausgestellt. Es stammt von dem namhaften Kunstmaler Hans Hornemann in Düsseldorf, der das vom Kreisausschuß für den Sitzungssaal unseres neuen Verwaltungsgebäudes gestiftete große Kaiserbild gemalt hat und auf diese Weise bekannt zu werden hofft. Das in unserem Schaufenster ausgestellte Bild ist religiösen Charakters und symbolisiert die Szene vom Zinsgroschen, wie der Heiland auf Befragen der Pharisäer, ob es recht sei, daß man dem Kaiser Zins gebe, oder nicht, den Ausspruch tat: „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist!" — Es ist ein Kunstgemälde in des Wortes bester Bedeutung und läßt die Arbeit eines hervorragenden Künstlers auf den ersten Blick erkennen. Hans Hornemann hat das sehr wertvolle Bild der hiesigen Behörde zur Ansicht eingeschickt, die aus Rücksichten ungeeigneter Verwendung das Bild zur Ausstellung uns übergab. Der Maler gibt der Hoffnung Ausdruck, daß sich jemand findet, der es vielleicht zu irgend welchem Stiftungszweck von ihm erwirbt. Der Preis des Gemäldes stellt sich, wie wir erfahren konnten, auf etwa 350—400 Mark.

§ **Annen,** 25. April. (Dortmunder Mittelstandstagung des Hansa-Bundes.) Am Sonntag, den 10. Mai findet vormittags im Saale des Reinoldihofes in Dortmund eine Mittelstandstagung des Hansa-Bundes statt. Folgende Referate sind vorgesehen: W. Falk, Ehrenvorsitzender des Zentralausschusses der Vereinigten Putz-Detaillistenverbände Deutschlands über: „Organisationsfragen des Detailhandels." — Chefredakteur A. Falkenberg, Mitglied des Hauptvorstandes des Bundes der Festbesoldeten über: „Die gemeinsamen Interessen der Beamtenschaft, der Angestellten und des Gewerbestandes." — Magistratsrat Häberlein, Mitglied der 2. Bayerischen Kammer über: „Allgemeine Mittelstandsfragen und Mittelstandspolitik." — Obermeister Kniest, Mitglied des Direktoriums des Hansa-Bundes, Beirat für die Interessen des Handwerks im Hansa-Bund über: „Das deutsche Handwerk und die Handelsverträge unter besonderer Berücksichtigung des lückenlosen Zolltarifs." — Syndikus Dr. L. Zeitlin, Beirat für die Interessen des Detailhandels im Hansa-Bund über: „Zeit- und Streitfragen des Deutschen Detailhandels." — Die einleitende und die Schluß-Ansprache wird Herr Reichstagsabgeordneter Legationsrat von Richthofen, Geschäftsführer des Hansabundes übernehmen.

— (Verband der Elektrizitätswerke Rheinlands und Westfalens.) Von 34, dem gen. Verbande angehörenden Elektrizitätswerken wurden im Monat März 1914 insgesamt 67 103 462 Kilowattstunden erzeugt. In der gleichen Zeit des Vorjahres von denselben Werken 51 820 255 Kilowattstunden.

— (Die nächste Volkszählung im deutschen Reiche.) In den letzten Jahren sind zwischen dem Reichsamt des Innern und den Regierungen der größeren Einzelstaaten Verhandlungen über die Frage geführt worden, ob aus Sparsamkeitsgründen die seit Gründung des Reiches alle fünf Jahre fällige Volkszählung nur noch nach Ablauf von je zehn Jahren veranstaltet werden solle. Die größeren Bundesstaaten, besonders Preußen, haben sich für ein Festhalten an der bisherigen Uebung ausgesprochen. Es gilt somit als sicher, daß die nächste Volkszählung im Deutschen Reich im nächsten Jahre, und zwar wie üblich am 1. Dezember, stattfindet. Die Vorbereitungen hiefür sind bereits im Gange. Mit der nächsten Volkzählung soll zum erstenmale eine allgemeine Wohnungsaufnahme verbunden werden.

— (O. Stobbe's Sommer-Varietee) hatte am Eröffnungsabend ein ganz ausverkauftes Haus. Die Darbietungen verdienen alle Anerkennung und sind so abwechslungsreich, daß ein Besuch der interessanten Vorstellungen nur empfohlen werden kann. Wegen schlechten Wetters mußte die gestrige Vorstellung ausfallen. Heute abend ist großes Seillaufen, — wenn das Wetter günstig bleibt.

— (Das Central-Theater) bringt wieder einen Sensationsfilm „Atlantis" zur Vorführung, auf den wir besonders aufmerksam machen. Siehe Annonce.

— (Der Kavallerie-Verein) hält morgen abend eine Versammlung ab.

— (Die Turnvereine „Jahn" und „Westfalia") versammeln sich morgen mittag in ihren Vereinslokalen zum Abmarsch nach dem Turnerwettstreit in Witten. Siehe die Inserate in vor. Nr.

ö **Stockum,** 25. April. (Tödlicher Unfall.) Gestern morgen ist der jugendliche Tagesarbeiter W. von hier auf Zeche „Sieben-Planeten" tödlich verunglückt; er kam der Transmission zu nahe, wobei ihm das linke Bein fast völlig abgequetscht wurde. Der Tod trat sofort ein.

§ **Rüdinghausen,** 25. April. (Der M. G. V. „Waldeslust") feiert morgen sein Frühjahrskränzchen im Lokale des Herrn Fritz Eckardt. Siehe Annonce.

Provinzielle Nachrichten.

Dortmund, 24. April. (Pfarrer Traub Ehrendoktor der Theologie.) Gelegentlich der Einweihung des neuen Universitätsgebäudes in Zürich wurde Pfarrer Lic. Traub zum Ehrendoktor der Theologie ernannt. Das Presbyterium der Reinoldigemeinde hat aus diesem Anlaß an Pfarrer Traub folgendes Telegramm gesandt: Presbyterium von Reinoldi beglückwünscht Sie herzlich zu der Ihnen gewordenen Anerkennung als Doktor der Theologie. Presbyterium weiß sich eins mit Ihnen in der Freude über diese wenn auch außerordentliche Ehrung Ihrer treuen Arbeit für die Kirche und Theologie.

Lünen, 24. April. (Ein schweres Automobilunglück) passierte auf der Chaussee nach Bork. Ein Kraftwagen aus Köln karambolierte vergangene Nacht gegen 11½ Uhr mit einem Möbelwagen der Firma Mülker-Dortmund und ging dabei vollständig in Trümmer. Der Chauffeur erlitt lebensgefährliche Verletzungen, während die Insassen — zwei Damen und ein Herr — mit leichteren Schrammen davonkamen. Ein Pferd des Möbelwagens büßte bei dem Zusammenprall das Leben ein.

Bochum, 24. April. (Lebendig verbrannt.) In ihrer Wohnung verbrannte in der vorvergangenen Nacht die 65 Jahre alte Witwe Elisabeth Lueg. Anscheinend ist die betagte Frau, als sie Licht anzünden wollte, von einem Blutsturz befallen und ohnmächtig geworden, wobei die Kleider in Brand gerieten. Als man gestern morgen das Schlafzimmer betrat, fand man sie tot vor. — In einem Hause an der Maxstraße war gestern vormittag in der Wohnung eines Milchhändlers Feuer ausgebrochen. Die Eltern waren abwesend. In der abgeschlossenen Wohnung befanden sich nur zwei Kinder des Milchhändlers und ein drittes Kind, das bei den Leuten zu Besuch war. Eine vorübergehende Frau sah, daß in einem im Erdgeschoß befindlichen Zimmer des Hauses die Gardinen brannten. Sie zerschlug kurz entschlossen die Fenster und drang in das raucherfüllte Zimmer ein, wo sie drei wehklagende Kinder fand. Zwei der Kinder konnte die Frau ungefährdet retten; das dritte hatte allerdings schon schwere Brandwunden erlitten und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Die herbeigerufene Brandwache löschte dann das Feuer.

Bochum, 24. April. **(Schrecklicher Selbstmord.)** In dem Keller eines Hauses an der Klosterstraße schnitt sich gestern vormittag ein 40 Jahre alter Metzgermeister aus Verzweiflung über einen verloren gegangenen Prozeß die Kehle durch. Als Hausbewohner später den Kellerraum betraten, fanden sie den Mann in einer großen Blutlache liegend tot vor. Der Lebensmüde, der auf der Dorstener Straße wohnte, war verheiratet und Vater von sechs Kindern.

Wanne, 24. April. (Ein Knabe beim Baden ertrunken.) Der 11jährige Knabe Gustav Borowsky ertrank beim Baden in dem Dorneburger Mühlenbach nahe der Pumpstation Schacht „Wilhelm".

Attendorn, 23. April. (30 Dynamitpatronen bei einem Italiener beschlagnahmt.) In der Wohnung eines an dem Eisenbahnbau Olpe—Meinerzhagen beschäftigten italienischen Arbeiters in Eichhagen wurden von einem Polizeibeamten 30 Dynamitpatronen gefunden. Der Italiener konnte in Haft genommen werden.

Essen, 23. April. (Die verewigte „Essenträgerin".) Man beabsichtigt, im Stadtteile Altendorf, der bisher noch ohne Denkmal ist, eine der bekanntesten Figuren im Straßenleben der Industriestädte, die „Essenträgerin", im Steine zu verewigen. Da der Stadtteil Altendorf fast ausschließlich von Arbeitern bewohnt ist, erscheint dieser Gedanke recht glücklich. Der Düsseldorfer Bildhauer Körschgen, von dem auch die Figuren an der Alfredstraßenbrücke herrühren, hat auf Veranlassung der Stadtverwaltung einen entsprechenden Entwurf für das Denkmal geschaffen, der eine von ihren beiden kleinen Kindern begleitete Arbeiterfrau zeigt, die ihrem auf der Fabrik beschäftigten Manne das Mittagessen bringt. Die Mittel zur Errichtung der Schmuckanlage sollen durch freiwillige Spenden aufgebracht werden.

Lehe, 22. April. (Ein Kind verbrannt.) Das fünfjährige Söhnchen des Arbeiters Hübenthal, das mit mehreren andern Kindern im Garten spielte, kletterte in den Hühnerstall, in dessen oberem Teil Heu lagerte. Plötzlich sahen die Spielgefährten, daß aus dem Stall Rauch herauskam. Auf ihr Geschrei eilten Erwachsene herbei, die den Stall schon in Flammen stehend fanden. Der Vater konnte das Kind nur als verkohlte Leiche aus den Flammen herausholen. Vermutlich hat der Kleine, der kürzlich bei einem Osterfeuer zusah, mit Streichhölzern gespielt und den Stall in Brand gesetzt.

Barmen, 24. April. (Von einem Straßenbahnwagen erdrückt.) Der 71jährige Invalide Hugo Schiffhausen wurde, als er den Steinweg überqueren wollte, von einem Wagen der städtischen Straßenbahn umgestoßen und geriet unter den Wagen, von dem er erdrückt wurde.

Köln, 23. April. (Der Kölner Polizeiskandal) hat seine disziplinarische Sühne gefunden. Gegen mehrere Polizeikommissare wegen schwerer dienstlicher Verfehlungen, nämlich, weil sie ohne Genehmigung Geschenke von Privatpersonen im Zusammenhang mit ihrer amtlichen Tätigkeit angenommen hatten, empfindliche Geldstrafen verhängt worden. Gleichzeitig ist die Versetzung aller in dieser Weise belasteten Polizeikommissare in Aussicht genommen. Ferner ist eine größere Zahl von Kriminalbeamten, die sich in ähnlicher Weise schuldig gemacht haben, in Berücksichtigung gewisser mildernder Umstände mit einem disziplinarischen Verweis bestraft worden. Natürlich haben auch durchgreifende Reformen im Kölner Polizeiwesen Platz gegriffen.

Köln, 24. April. (Vom Auto getötet.) In Hochkirchen ist gestern morgen auf der Bonner Straße ein 26jähriger Koch von hier von einem Automobil überfahren und so schwer verletzt worden, daß er kurz nach seiner Einlieferung in das St. Josephshospital in Bayenthal starb. Die polizeiliche Untersuchung ist eingeleitet worden.

Oberursel, 23. April. (Schrecklicher Selbstmord.) Die 30jährige Frau des Ingenieurs Müller begoß sich mit Petroleum, nahm einen mit Petroleum getränkten Schwamm in den Mund und zündete sich dann an. Nachbaren fanden die völlig verkohlte Leiche.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Der neue Weihbischof von Münster.

Münster, 25. April. Nachdem der vom Nuntius Frühwirt in München geführte Informativprozeß des zum Weihbischof bestimmten Domkapitulars Kappenberg beendet ist, wird die Konsekration des neuen Weihbischofs kurz vor Pfingsten erfolgen.

Waldbrand.

Holten, 25. April. Die Waldungen der Gute Hoffnungs-Hütte, über 1000 Morgen, sind durch einen großen Brand vernichtet worden. Das Feuer, das durch die anhaltende Dürre der letzten Tage sehr begünstigt wurde, verbreitete sich außerordentlich schnell. Der Schaden ist bedeutend. Die Entstehungsursache ist noch unbekannt.

Raubüberfall auf einen Pfarrer.

Nordkirchen, 25. April. In der vergangenen Nacht wurde der hiesige katholische Pfarrer Kerkhoff von zwei Männern mit geschwärzten Gesichtern überfallen, die von ihm die Herausgabe aller privaten und Kirchengelder verlangten. Der 70jährige Pfarrer weigerte sich, und es kam zu einem Kampf zwischen ihm und den Männern, bei dem der Pfarrer überwältigt wurde. Man hielt ihm zwei Revolver vor die Brust, und der Pfarrer gab daraufhin 60 Mark heraus. Seine goldene Uhr wurde ihm entrissen. Ein zur Hilfe herbeigeeilter Nachbar wurde durch zwei Revolverschüsse kampfunfähig gemacht. Die Räuber entkamen unerkannt.

Reichstagsersatzwahl.

Braunsberg, 25. April. Bei der gestrigen Reichstagsersatzwahl im Wahlkreise Königsberg 6 (Braunsberg-Heilsberg) wurde anstelle des verstorbenen Reichstagsabgeordneten Dr. Preuß Freiherr von Rechenberg, Berlin-Schöneberg (Ztr.) mit großer Mehrheit gewählt.

Mord.

Ludwigshafen, 25. April. Gestern vormittag gegen 10 Uhr wurde der unverheiratete Gendarm Kißling bei der Station Rheinzabern, als er den steckbrieflich verfolgten Arbeiter Paul verhaften wollte, erschossen. Der Gendarm hatte noch die Kraft, dem Einbrecher eine Hiebwunde in das Gesicht zu versetzen. Der Mörder floh in den nahen Wald.

Raubmord?

Neunkirchen, 25. April. Anscheinend ein Raubmord wurde gestern nachmittag gegen 3 Uhr auf dem Wege von Landsweiler nach hier an der aus Landsweiler gebürtigen Näherin Margarete Schiel verübt. Die Schiel wurde mit dem Gesicht auf dem Wege liegend aufgefunden und hatte am Halse eine Schnittwunde. Es war ein Betrag von 4,50 Mark geraubt worden. Von dem Täter fehlt jede Spur.

17 Personen ertrunken.

Petersburg, 25. April. Im Dorfe Woskreffenki stürzte in der Dunkelheit eine Anzahl Bauernwagen, deren Pferde durch ein Feuerwerk scheuten, von der Uferböschung in den Fluß, wobei 17 Pferde ertranken.

Tödliche Fliegerstürze.

Turin, 25. April. Leutnant Napoli ist während eines Fluges mit einem Passagier über dem Flugplatz Mirafieri abgestürzt. Der Leutnant und sein Fluggast sind tot.

* * *

Der Krieg in Amerika.

Truppenlandungen in Veracruz.

Veracruz, 24. April. Die Kriegsschiffe „Louisiana" und „Mississippi", die heute hier eingetroffen sind, landeten Marinesoldaten, Matrosen und zwei Flugzeuge. Den Vorpostenstellungen wurden 12 Maschinengewehre und einige dreizöllige Feldgeschütze zugeteilt. Beim Hauptquartier des Konteradmirals Fletcher stehen im Terminal-Hotel Maschinengewehre, während in der Nähe 7 Feldgeschütze in Reserve gehalten werden. — Die mexikanischen Truppen haben auf den Ort Laredo in Texas gefeuert.

Annahme der Freiwilligenvorlage.

Washington, 24. April. Der Senat hat die Freiwilligenvorlage angenommen, die der Regierung die Ermächtigung erteilt, die Miliz einzuberufen.

Präsident Wilson

erklärte dem Mitgliede des Kongresses Fitzgerald gegenüber, der ihn aufgesucht hatte, um zu erfahren, ob Fonds für den Krieg benötigt und ihre Bewilligung nachgesucht werden würde, für den Augenblick würden von der amerikanischen Regierung keine Akte aggressiven Charakters vorgenommen werden, die die Lage verschärfen könnten.

Die Lage in Veracruz.

Veracruz, 24. April. Amerikanische Vorposten sind in südlicher Richtung weiter vorgedrungen und haben eine Wasserstation besetzt. Es kehren normale Verhältnisse wieder. Eine Anzahl Wirtschaften und Läden haben wieder aufgemacht, die amerikanischen Schiffskapellen haben gestern in verschiedenen Stadtteilen gespielt. — Mexikanische Bundestruppen haben Nuevo Laredo in Mexiko teilweise zerstört.

Carranzas Verhalten.

Washington, 24. April. Nach einer Konferenz mit Bryan richteten die Vertreter und Anhänger Carranzas an diesen ein Telegramm, in dem sie ihm raten, gegenüber den Amerikanern sich neutral zu verhalten.

Entsendung eines weiteren deutschen Kriegsschiffes in die mexikanischen Gewässer.

Frankfurt a. M., 24. April. Die kriegerischen Entwicklungen zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko haben zur Erwägung geführt, zum Schutze der deutschen Reichsangehörigen mehr Kriegsschiffe hinüberzuschicken. Es ist daher, wie der „Frankf. Ztg." aus Berlin gemeldet wird, die beschleunigte Ausreise des Kreuzers „Karlsruhe" nach den mexikanischen Gewässern beabsichtigt.

Amerikanische Verstärkungen.

Galveston (Texas), 24. April. Vier Infanterieregimenter, eine Batterie Artillerie und sechs Kavallerieregimenter zusammen 4768 Mann, die in Galveston eingeschifft werden sollen, um heute zur Verstärkung der Besatzung von Veracruz abzugehen, werden vom General Funston, der sich auf den Philippinen auszeichnete, befehligt.

☛ **Ein stiller Beobachter-Wartenberg.** In die Intimitäten des Familienlebens können wir uns nicht einmischen und daher auch von Ihrem Eingesandt keinen Gebrauch machen.
D. R.



Trauerbriefe liefert in sauberster Ausführung die **Buchdruckerei Fritz Küching.**



Heute morgen 3¾ Uhr entschlief sanft nach langem Leiden unsere Cousine, Schwägerin und Tante, die

Ehefrau Gustav Schreiber

Alwine geb. Hilligloh

im Alter von 69 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

ANNEN, Wengern, Peine b. Hannover, Mülheim-Ruhr und Dortmund, den 23. April 1914.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:
Familie H. Schreiber.

Die Beerdigung findet am Montag, den 27. April nachmittags 3 Uhr vom Diakonissenhause Witten nach dem Friedhof in Wengern statt.

Die Trauerfeier ½ Stunde vorher im Diakonissenhause.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme und für die vielen Kranzspenden, sowie für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrers Brasse beim Heimgange unserer teuren Entschlafenen sprechen wir unseren

tiefgefühlten Dank aus.

Wilh. Hofmeister u. Frau
Maria geb. Rühling.

Schweineseuche.

Unter dem Schweinebestande des Bergmanns Emil Hense hier, Weststr. Nr. 11 ist die **Schweineseuche ausgebrochen,** was hierdurch mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird, daß die Stallsperre angeordnet ist.

Annen, den 25. April 1914

Die Polizei-Verwaltung:
Drees,
Amtmann.

Wir kauften mit den uns angeschlossenen Firmen gemeinschaftlich einen Posten

süddeutscher Rohnessel

160 cm breit.

Die Ware ist auf dem Transport an der Bruchkante etwas angeschmutzt.

Wir offerieren per Meter mit 69 Pfg.

Gebrüder Rosenthal,

Modernes Spezialhaus.

Landwehr- und Kriegerverein.

Todes-Anzeige.

Am Mittwoch verstarb unser langjähriges treues Mitglied Kamerad

Faktor

Hugo Wickel

im Alter von 54 Jahren.

Sein Andenken bleibt bei uns in Ehren.

Zur Beerdigung tritt der Verein am Sonntag, den 26. April um 2 Uhr am Vereinslokal an.

Der Vorstand.

Männer-Gesang-Verein

Waldeslust, Rüdinghausen

Sonntag, den 26. April d. Js. nachmittags 4 Uhr feiert der Männer-Gesangverein «Waldeslust«, Rüdinghausen im Saale des Wirts Herrn Fritz Eckardt hierselbst, sein

diesjährig. Frühjahrs-Kränzchen

bestehend in **Konzert, Theater, Gesangvorträgen und anschliessendem Ball. — Eintrittspreise:** Im Vorverk. 50 Pfg., an der Kasse 75 Pfg., Damenkarten 25 Pfg. Jedes Mitglied hat eine Dame frei. — Die Musik wird vom Wittener Stadtorchester Dir. H. Fliegner ausgeführt.

Genussreiche Stunden versprechend ladet freundl. ein

Der Vorstand.

D. R. 26.

Warum nicht gekommen?
Bitte um Antwort unter obiger Chiffre bis Dienstag.

Eine schöne abgeschlossene

3 Zimmer-Wohnung

in der 1. Etage zum 1. Juli zu vermieten.

Zu erfragen **Herdeckerstr. 137.**

Frisch. Stangenspargel
erste Sorte Pfund 72 Pfg.

Schwarzwurzeln
3 Pfund 25 Pfg.

Schlangengurken
36 und 32 Pfg.

Salat
schwere Köpfe, extra billig.

Gebr. Rosenthal.

Jung. Jungfrauenverein.

Der Jungfrauen-Verein versammelt sich **Sonntag nachmittag 4 Uhr** zum gemeinschaftlichen

Spaziergang nach Witten,

dort um 5 Uhr an dem Vorgange von Frl. Kritzinger teilnehmen.

Der Vorstand.

Kaufen Sie

keine Möbel, compl. Einrichtungen, einzelne Zimmer, Teppiche, Dekorationen u. s. w., bevor Sie meine Ausstellung gesehen u. die Preise verglichen haben. :-:

Möbelhaus Jos. Esser
Wilhelmsplatz. Witten. Telefon 918.

Zum 1. Juli ist eine

Mansardenwohnung

bestehend aus 3 Zimmern, an kleine Familie zu vermieten.

Bismarckstr. 55, part.

Frischen Stangenspargel

Schwarzwurzeln

Schlangengurken

Salat

Dampfwaschanstalt „Frauenlob", Annen
Wittenerstr. 69 Fernruf Nr. 555.

Mittelschule.

Meine Sprechstunden liegen diesem Schuljahre **Montags, Mittwochs** und **Freitags** 11—12. Ich bitte, diese Stunden bei Besuchen nach Möglichkeit innezuhalten.

Die Lehrer (Lehrerinnen) sind in der Schule **nur** in den Pausen zu sprechen.

Der Rektor:
Wolter.

Central-Theater :: Annen,

Wittenerstrasse 32.

Programm

v. Samstag, den 25. April bis inkl. Montag, den 27. April.

7 Akte. „Atlantis." 7 Akte.

Größter Monopolfilm, der je erschienen ist.

Ueber 500 Mitwirkende. Ueber 500 Mitwirkende.

Auf sämtlichen Plätzen findet ein Preisaufschlag von **10 Pfennig** statt.

Ausserdem das übrige Glanzprogramm!

Ein evangelisches

Mädchen

von 17—18 Jahren zum 15. Mai in einem kleinen Haushalt bei einem Kinde gesucht.

Zu erfragen in der Expedit.

Dank

Meine Frau litt schon lange Jahre an einem nervösen Magenleiden, Verdauungsstörung, Magenschmerzen, bei jedem Essen lästigem Aufstoßen, Brennen und Druck im Magen, zeitweiligem Erbrechen, heftigen Kopfschmerzen, Mißstimmung, Unruhe, Freudlosigkeit u. s. w. Da ich gelesen hatte, daß Herr **A. Pfister in Dresden, Ostraallee 2** eine Frau Philipp Wirk in Biebelnheim bei Gau-Odernheim (Rheinhessen) von einem ähnlichen Leiden befreit hatte, wandten wir uns an diesen Herrn Pfister. Und nun fühlt sich in der Tat meine Frau durch dessen einf. schriftliche Anordnungen wieder ganz wohl u. gesund.

Conrad Knauff, Landwirt u. Gemeinderechner, in **Niedergrenzebach** Kreis Ziegenhain, (Bz. Cassel.)

Zum Hausputz

empfiehlt sich
zum Waschen u. Spannen
oder nur zum
Spannen von **Gardinen**
bei schnellster u. billigster Ausführung, sowie zum
Färben und Reinigen von
Portieren und Kleidungsstücken
Als Spezialität:
Stärkewäsche
Dampfwaschanstalt
„Frauenlob", Annen
Wittenerstr. 69 Fernruf Nr. 555.

Kräftiger Halbinvalide

guter Handschrift zur Unterstützung des Wiegemeisters gesucht.

Offerten unter **R 500** an die Expedition dieser Ztg.



Freitag abend eine kleine

dunkelbr. Repinscher-Rüde

auf d. Namen „Lady" hörend, **abhanden** gekommen. Wiederbringer erhält Belohnung.

Ed. Rosenkranz,
Annen, Provinzialstraße 170.

Rosspläne

mit Brut vernichtet radikal **Goldgeist** W.-Z. 75198. Farb- u. geruchlos. Reinigt die Kopfhaut v. Schuppen u. Schinnen, befördert den Haarwuchs, verhüt. **Haarausfall** u. Zuzug neuer Parasiten. Wichtig für Schulkinder. Taus. v. Anerkenn. Echt nur in Kartons à M. 1.– u. 0.50. Niemals offen ausgewogen. In Apoth. u. Drogerien. Nachahmung. weise man zurück.

zu haben: **Otto Blumberg** Germ. Drog., **Herm. Wilke.** Centr.-Drog.

Gesucht eine

2 Zimmer-Wohnung

per 15. Mai oder 1. Juni von einem Brautpaar.

Offerten unter **E. F. 200** an die Expedition.

Ein Lehrmädchen

aus achtbarer Familie für unsere Papier- und Schreibwaren-Handlung sofort gesucht.

Gebrüder Krampen.

Tapeten

Naturell-Tapeten v. **10 ₰** an **Gold-Tapeten** von **20 ₰** an in den **schönsten** und **neuesten** Mustern. Man verl. kostenfr. Musterbuch Nr. 278. **Gebr. Ziegler Lüneburg**

Miet-Verträge

nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch enthaltend:

13 Paragraphen, Hausordnung für 6 Jahre Quittungen, Miete-Berechnungs-Tabelle, Kündigungs-Formulare und Anweisung zur Räumungsklage

vorrätig

Fritz Küchling.

Schwarze

Alpacca-Mäntel

(auch für starke Damen passend)

Serie 1 **15** Serie 2 **20** Serie 3 **25** Mk.

Blank, Witten
am Markt.

---

100 Mk. die Woche

u. mehr wird verdient durch Verkauf unserer Fahrräder. Proberad mit Garantie schon von 28 M., mit Gummi 35,30. Näh- u. Sprechmaschinen. Preisliste gratis. Fahrrad-Großbetrieb Charlottenbg. 1, Nr. 127



Die berühmte, in Witten und Umgegend beliebte

Handleserin

ist wieder täglich zu sprechen in **Witten,** Neue Bahnhofstr. 17 im Restaurant **Aug. Hethey.**

Sprechstunden von 10 bis 12 morg. und 2 bis 9 Uhr nachm.

Sonntags geschlossen.

---

140 cm breite

Kostümstoffe

(dunkelblau)

für Kostümröcke, Knaben-Anzüge etc.

3.30 Mk.

— Nadelfertige Ware —

Blank

am Markt Witten am Markt



Sie finden bei uns vornehmen

DAMEN-PUTZ

zu

billigsten Preisen.

Gebrüder Rosenthal

Modernes Spezialhaus.

Geschäftsempfehlung!

Indem ich meine **Herren- und Damenschneiderei** in empfehlende Erinnerung bringe, bitte ich, mich mit den mir zugedachten Aufträgen möglichst frühzeitig beehren zu wollen, damit ich meine werte Kundschaft pünktlich bedienen kann.

Anton Bette, Annen, Wittenerstr. 84.

Städtische Bade-Anstalt

Witten, Eingang Ruhrstrasse 46 u. Gerichtsstrasse 15.

Schwimm-, Wannen-, Brausebäder,
Dampf-, Römisch-irische-, Elektr. Lichtbäder
Dampfkasten-, Sool-, Fichtennadel-, Kohlensäure-Bäder, Massage.

Preisliste mit Angabe der Badezeiten wird an der Kasse unentgeltlich verabfolgt. 673

Elegante Wohnungs-Einrichtungen

einzelne **Speise-, Schlafzimmer, Herrenzimmer,** vornehme **Klubzimmer, Klubsessel, Teppiche** sowie einzelne Stücke liefert in modernster gediegenster Ausführung unter strengster Diskretion **leistungsfähige grosse Berliner Spezial-Möbel-Firma** an **Private** zu **Katalogpreisen** gegen 5 % Verzinsung auf

Teilzahlung.

Kein Inkasso durch Boten, Kataloge werden nicht versandt. **Langjährige Garantie.** Da unsere Vertreter ständig ganz Deutschland bereisen, erbitten gefl. Nachricht, wann der unverbindliche Besuch behufs Vorlegung von Mustern und Zeichnungen erwünscht ist, unter Chiffre **K. 1000** durch **Rudolf Mosse, Berlin,** Leipzigerstr. 103.

Echt Eckendorfer Runkelsamen

empfiehlt

H. Cordes.

Großer Abbruch Witten.

Marktstr. 8 u. Gemüsemarkt sind zu verkaufen:

200 Haus- und Stubentüren, 150 Fenster in allen Größen, 1 großer Posten Nutzholz, Dachschalung, 2000 Meter Dielung, Parkettfußbod., 1 eichene Podesttreppe, Holztreppen, 200 000 Mauerziegel, eiserne **Fenster und Geländer, Pferdestall-Einrichtung, Dachfenster, Linoleum, Schiefer, Fließen, Closets Fensterblenden, Brennholz und vieles mehr.**

A. Berger.

„Ihr „**Saluderma**" hat mich von einem schweren

Hautausschlag

rasch und völlig befreit. 1000 Dank. E. Phylipp, Aufseher". Aerztl. warm empf. Dose 50 Pf. u. 1 M. (stärkste Form) Bei **Otto Blumberg,** Bismarckstraße 15.

Persil für Hauswäsche

Henkel's Bleich-Soda.

---

60 Mark Wochenlohn

oder allerh. Provision erhält jeder, der den Verkauf meiner Schilder und Waren an Private übernimmt. Branchekenntnisse nicht erforderlich. Ausweispapiere usw. werden besorgt. Auch als Nebenbeschäftigung können nachweislich 10 Mark und mehr pro Tag verdient werden. Auskunft gratis. **Louis Klöckner, Erbach** i. Westerw.

Zigarrenfabrik sucht Agenten. Offerten Postfach 168 Aachen.

Gelegenheitskauf!

Ein grosser Posten

Normal-Hemden Hosen Jacken

Hierunter befinden sich feinste Qualitäten Macco-Hemden, Einsatz-Hemd., Felsen-Hemden mit und ohne Einsatz u. wollgemischte Hemden.

Wir bringen diese Normal-Wäsche

Montag morgen 8 Uhr beginnend

zur Hälfte des regulär. Preises

zum Verkauf. Es ist dies eine äußerst günstige Kaufgelegenheit, die sich in der nächsten Zeit nicht wieder bieten dürfte.

Gebr. Alsberg, Witten.

Französich, Englisch

Privat- u. Klassenunterricht. nur von akad. gebild. Nat.-Lehrern erteilt **Grison,** Witten, Bahnhofstr. 20

Große bekannte **Margarinefabrik** sucht überall in Städten und Dörfern männliche oder weibliche, fleißige, anständige

Hausierer

gegen guten Verdienst. Offerten m. Referenzen u. **K. Nr. 100** an Annoncen-Exped. von **Heinr. Eisler, Hamburg.**

Saatwicken

in la. Qualität

empfiehlt

H. Cordes.

Alter Kornbranntwein

garantiert rein, § 107 entsprechend aus Roggen und Darrmalz hergestellt, gut gereinigt u. gut abgelagert. Verkaufsstellen durch Plakate erkenntlich. (666

Fr. Beckhoff, Annen

Kornbranntweinbrennerei u. Likörfabrik

Wieder vorrätig:

Knoche's Rechenbuch.

1. und 2. Schülerheft der neuen Auflage.

Fritz Küching.

Zahnarzt Kellner,

Witten

Breddestr. 13 Ecke Bismarckstr.

Zahnheilkunde Zahnersatz.

Rheuma-

tische Beschwerden?

Dr. Reiss' RHEUMASAN Kapsel

Schmerzstillend

Frage den Arzt

Unser neues Bett

hochf. rot, dicht Daunen-Cöper, 2½schläf., Oberbett, Unterbett u. 2 Kissen m. 20 Pfd. neuen Halbdaunen gefüllt, das Gebett Mk. 30.—. Dasselbe Gebett mit Daunendeckbett Mk. 35.—. Herrschaftl. Daunenbett Mk. 40.—. 2schläf. jed. Gebett Mk. 6.— mehr. Bettfed. bill. Katal. frei. 15000 Kund. mehr.

Bitter & Co., Betten-Fabrik, **Jena** 52 Unter-Nachtw.

Ehe Sie Möbel kaufen

besuchen Sie mein **gut assortiertes Möbel-Lager** Sie werden Vorteile finden, die Ihnen anderweit nicht so leicht geboten werden können.

Günstige u. bequeme Zahlungsbedingungen.

Gustav Wolff Nachfolger H. Lüther **Witten,** Hauptstrasse 78

Alle Conserven

zu ermäßigten Preisen

empfiehlt

Emil Haarmann.

Überzeugen Sie sich, daß die

Deutschland-Fahrräder



Nähmaschinen, Sportartikel aller Art, Pneumatiks, Waffen, Uhren, Musik-, Gold- u. Silberwaren, Haushaltungs- u. sonstigen Gebrauchsgegenstände in der Qualität die besten, daher auch im Preise die allerbilligsten sind.

Reich illustrierter Katalog kostenlos.

A. Stukenbrok, Einbeck 23

Größt. Fahrradversandhaus Deutschlands. Fabrik für Fahrräder u. Fahrradteile.

Viele tausend Anerkennungen!

---

2 Pfund B.-Erbsen 35 Pfg.

empfiehlt

Emil Haarmann.

Photographisches Atelier von

Gebrüder Krampen, Annen.

hält sich bestens empfohlen für sämtliche

photogr. Aufnahmen

als 735

Einzelportraits, Gruppen, Familien u. s. w.

bei tadelloser Ausführung.

Redaktion, Druck und Verlag von Fritz Küching, Annen

l

hat mich von
chlag
1000 Dank.
r". Aerztl.
Pf. u. 1 M.
o Blumberg,

sil
sche
h-Soda.
chenlohn
erhält jeder,
ner Schilder
ivate über-
isse nicht er-
apiere usw.
als Nebenbe-
nachweislich
ro Tag ver-
kunft gratis.
i. Westerw.
cht Agenten.
168 Aachen.
erven
Preisen
mann.
Kellner,
Bismarckstr.
Zahnersatz.
e sich.
die
nräder
ei aller Art,
en, Musik-,
ushaltungs-
egenstände
daher auch
sten sind.
kostenlos.
beck 23
Deutschland"
hrradteile.
kennungen!

№ 17 — 1914

Sonntags-Blatt



Gratisbeilage für unsere Abonnenten.

Redaktion, Druck und Verlag der Kgl. Bayer. Hofbuchdruckerei von Gebrüder Reichel in Augsburg.

Frühlingsstürme.

Von H. v. Wengen.

(3. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der Tag des Balles war da.

Im Brenkenschen Hause wurde um die Mittagstunde ein kostbarer Orchideenstrauß abgegeben, der von Herrn von Hartwig stammte, und den Lore infolgedessen beiseite stellte, ohne ihm ein Wort der Bewunderung zu gönnen.

Dagegen zeigte sie ein beinahe exaltiertes Entzücken, als mit einem anderen Bukett für ihre Schwester auch ein solches für sie abgegeben wurde, das aus lose zusammengebundenen La-France-Rosen bestand.

„Von Heinz," jubelte sie, „wie nett von ihm! Diesen Strauß nehme ich mit auf den Ball. Er paßt zu meinem Anzuge weit besser als die Orchideen."

„Dennoch wirst du die letzteren wählen müssen," mischte Frau von Brenken sich ein, „es wäre eine krasse Beleidigung für Herrn von Hartwig, wenn du die Blumen nicht trügest, die er dir geschickt hat."

Lore fuhr empört auf.

„Ob Heinz sich gekränkt fühlt, danach fragst du nicht," sagte sie zornig. „Er steht uns doch als Verwandter wahrhaftig näher als dieser Herr von Hartwig."

Frau von Brenken lächelte.

„Sei unbesorgt. Heinz wird die Situation begreifen. So wenig er es Annemarie verargen wird, wenn sie die Blumen ihres Verlobten vorzieht, so wenig wird er es dir verargen, wenn du Herrn von Hartwigs Orchideen trägst."

„Das werde ich nicht tun!"

„Doch, du wirst es tun, oder du wirst den Ball überhaupt nicht besuchen. Wenn du so wenig Gefühl für Schicklichkeit hast, dann bist du noch ein unerzogenes Kind, das nicht unter Erwachsene gehört. Entscheide dich also. Wirst du gehorchen?"

Lore war tief erblaßt; nur ihre Augen leuchteten in dem entfärbten Gesicht. Sie neigte stumm bejahend den Kopf, dann ging sie hinaus.

Hinter sich hörte sie das spöttische Lachen Annemaries.

„Da hast du es, Mama," triumphierte diese. „Ernst muß sie sehen, dann gibt sie nach." — —



Die neue bayerische Landesanstalt für krüppelhafte Kinder in München: Der Klinikhof.

Phot. Kester & Co., München.

Wagen auf Wagen rollte am Abend vor das Kasinogebäude und entlud seinen Inhalt von Seide, Spitzen, Uniformen und ordengeschmückten Fracks in das glänzend erleuchtete und reich mit Blattpflanzen dekorierte Treppenhaus. G. war eine große Provinzialstadt und der Mittelpunkt eines ausgedehnten Regierungsbezirkes. Es befanden sich dort ein zahlreich besetztes Regierungskollegium, mehrere Gerichtsbehörden sowie eine beträchtliche aus Reiterei und Infanterie zusammengesetzte Garnison. Das Verhältnis der Offiziere beider Waffengattungen untereinander, sowie das zwischen Militär und Zivil, war das denkbar beste. Zu dem Feste, das die Offiziere des Husarenregimentes gaben, war alles geladen, was sich in Stadt und Umgegend zur Gesellschaft rechnen durfte.

Es war acht Uhr und die Räume begannen sich zu füllen.

Der große Ballsaal war in eine Flut voll Licht gehüllt; es troff von den Kronleuchtern, von den Kandelabern in den Ecken, und es blühte aus den weißen Glaskelchen hervor, die sich von grünem Blattwerk umgeben, wie seltsame Wunderblumen ausnahmen. Noch hatte der Ball nicht begonnen. Von dem Orchester her, das hinter blühendem Gesträuch verborgen war, klangen die einschmeichelnden Melodien bekannter Opern und Operetten, und im Saale herrschte jenes malerische Durcheinander, das dem Beginn derartiger Feste voranzugehen pflegt. An der Eingangstür hatten mehrere Offiziere Posto gefaßt, deren Amt es war, die ankommenden Gäste zu empfangen und namentlich den Damen die Honneurs des Hauses zu machen.

Unter ihnen zeichnete sich durch besondere Gewandtheit Herr von Treskow aus, der Adjutant des Regimentes, der sich vermöge seiner gesellschaftlichen Talente immer als eine Hauptstütze derartiger Unternehmungen erwies. Auf ihn konnten sich der Oberst und die Herren vom Komitee unbedingt verlassen. Er wußte und konnte alles.

Das Zusammenstellen des Menüs, das Bowlebrauen, die Ausschmückung des Saales, die Beaufsichtigung der Ordonnanzen und der Kasinodiener — alles lag in seinen bewährten Händen.

Er war Festordner, Vortänzer, Vergnügungsdirektor — alles in einer Person. Ein Kasinoball der G'schen Husaren ohne Herrn von Treskow wäre einfach undenkbar gewesen.

Sein strahlend vergnügtes Gesicht wirkte schon an sich anregend und erheiternd. „Amüsieren à tout prix" war seine Parole.

Der Ball trug heute wegen des Jubiläums einen ganz besonders festlichen Charakter.

Die Toiletten der älteren Damen waren heute noch kostbarer als sonst, die der jüngeren noch schicker und duftiger, und die zahlreichen glänzenden Uniformen erhöhten den Eindruck des Gesamtbildes. Es war ein überaus reizvolles Schauspiel, und die fremden Gäste, die in beträchtiger Anzahl gekommen waren, gestanden es ohne weiteres ein, daß die G'sche Gesellschaft überreich mit schönen Mädchen und Frauen gesegnet war.

In das Rauschen der Seidenroben und die weichen Akkorde der Musik klang das Durcheinanderreden der vielen Menschenstimmen wie das Summen eines ungeheuren Bienenschwarmes.

Zuweilen, wenn eine bekannte Persönlichkeit oder eine besonders durch Schönheit oder Eleganz auffallende Dame den Saal betrat, dämpfte sich das Geplauder oder stockte gar.

„Wer ist das?" fragte Susi Hartwig ihren Bruder, der neben ihr stand.

Er hörte sie gar nicht; er war ganz fiebernde Erwartung.

Noch fehlten die Brenkenschen Damen, aber sie mußten jeden Augenblick eintreffen, und er stand auf der Lauer, um sich sofort auf Lore zu stürzen wie der Falke auf seine Beute.

Fräulein von Hartwig mußte ihre Frage wiederholen, ehe sie eine Antwort erhielt.

„Wer? Der Kürassieroffizier? Ein Verwandter von den Brenkens. Unangenehmer Mensch. Er nimmt Lore so in Anspruch, daß man kaum ein paar Worte mit ihr wechseln kann."

„Ein Rival also?"

Ihr Bruder wehrte ungeduldig ab.

„Nein, nein — er ist mit der Gräfin Jutta von Battinghausen, der Witwe seines verstorbenen Bruders, verlobt. Ah — da kommen die Brenkenschen Damen."

Er eilte den Eintretenden entgegen und Fräulein Susi ging zu ihrer in der Nähe sitzenden Mutter, der sie so sehr glich, wie ein junges hübsches Mädchen einer stark aus der Fasson geratenen Fünfzigerin gleichen kann.

Ein mürrischer Zug um den Mund, der bei der älteren Dame stereotyp war, trat auch bei der jüngeren eben jetzt deutlich hervor und machte die Aehnlichkeit nur noch größer. Man konnte sich lebhaft vorstellen, daß Fräulein Susi in zwanzig bis fünfundzwanzig Jahren genau so monumental, so verdrießlich und trotz aller Toilettenpracht so wenig vornehm aussehen würde, wie die Frau Mama.

„Der Willy macht sich lächerlich mit seiner Schwärmerei für die Lore Brenken," sagte sie ärgerlich. „Und da sieh nur, wie diese Mamsell Habenichts ihn behandelt. Mit dem Treskow kokettiert sie und mit ihrem Vetter, dem Kürassier. Den Willy beachtet sie kaum. Wenn er sie doch laufen ließe. Es gibt doch mehr hübsche Mädchen. Die beiden Komtessen aus Manze zum Beispiel. Die ältere ist bildschön und sie nähme ihn sofort. Muß es denn gerade diese Lore sein? Unausstehlich ist sie mir!"

Mit dieser Versicherung stand die Zärtlichkeit, mit der Fräulein Susi gleich darauf Lore begrüßte, freilich in schärfstem Widerspruch.

„Wie entzückend Sie heute wieder aussehen, liebste Lore," schmeichelte sie. „Und diese wundervollen Orchideen! Wohl von Willy? Ja, das dachte ich mir. Man sieht es ihnen an, daß sie nicht von hier stammen. Meinem Herrn Bruder sind die hiesigen Blumen nie kostbar genug für eine gewisse junge Dame. Da haben Sie ja auch noch Rosen im Gürtel stecken. Recht hübsch, aber sie passen eigentlich nicht zu den Orchideen."

Lore unterbrach die Tirade ihrer sogenannten Freundin.

„Erlauben Sie, Susi, daß ich Ihnen meinen Vetter vorstelle. Graf Battinghausen — Fräulein von Hartwig."

Susi erwartete natürlich, daß der elegante Gardeoffizier sich infolge dieser Vorstellung erkundigen würde, ob das gnädige Fräulein noch einen Tanz für ihn frei habe, aber sie sah sich enttäuscht.

Er begnügte sich damit, ihr eine tiefe Verbeugung zu machen, einige allgemeine Redensarten mit ihr zu wechseln, und damit war es gut.

Lore trat mit Herrn von Hartwig zur Polonäse an. Sie hatte ihm auf seine Bitte hin und unter dem zwingenden Blick ihrer Mutter schon vor einigen Tagen diesen Tanz versprochen, und jetzt blieb ihr nichts anderes übrig, als ihr Wort einzulösen, aber sie entschädigte sich dafür durch alle Unliebenswürdigkeit, deren ein achtzehnjähriger Trotzkopf in einem solchen Falle fähig ist.

Leider blieb die beabsichtigte Wirkung aus. Herr von Hartwig fand auch ihre Unarten reizend, und hielt es für einen besonderen Vorzug, sich von ihr mißhandeln zu lassen.

Ueber alle Maßen lieblich war sie in dem schleierhaften Gewande, das ihre Gestalt wie eine weiße Wolke umgab, und die zarte Bläße des hochmütigen Gesichtchens erhöhte noch den Glanz ihrer schönen Augen.

„Bist du nicht wohl, Lore?" fragte Battinghausen besorgt."

„O doch."

„Du siehst aber angegriffen aus und bist nicht so heiter wie sonst. Was gibt's?"

Lore beichtete.

„Ich hätte ohne alle Frage meinen ersten großen Ball eingebüßt, wenn ich nicht nachgegeben hätte," sagte sie empört. „Hör, Heinz. Der Tischwalzer gehört dir. Hartwig hat sich ihn zwar in Mamas Gegenwart gesichert, aber ich werde dafür sorgen, daß er seine Ansprüche gar nicht erst geltend macht."

„Das dürfte dir schwer werden."

„Möglich, aber durchsetzen werde ich's doch. Heute mache ich ein Ende mit der Sache. Ich will ihn los sein — ein für allemal. Nicht mehr nahekommen soll er mir. Da — sieh, Heinz, einige deiner Blumen habe ich doch angesteckt. Heimlich, sonst hätte es Mama nicht gelitten. Sie meinte, du hättest uns die Blumen nur aus Höflichkeit geschickt. Ich weiß aber, daß du es tatest, weil du uns gern hast."

„Dich namentlich."

Hier setzte die Musik ein und Herr von Treskow eilte herbei, um seine Tänzerin zu holen.

Zwei-, dreimal wirbelte Lore mit dem Leutnant durch den Saal, und als er sie zu ihrem Platze zurückführte, war sie noch nicht ein bißchen müde.

Er tanzte aber auch so gut wie kein anderer. Und zu plaudern verstand er.

Lore kam aus dem Lachen nicht heraus. Sie hatte für den Augenblick alle ihre Sorgen vergessen.

„Herr von Treskow gehört wohl zu deinen guten Freunden?“ fragte Heinz, der sie zu einer Extratour geholt hatte.

Lore bejahte eifrig.

„Zu den allerbesten,“ versicherte sie. „Mir gefällt er ausgezeichnet. Dir nicht auch?“

„Ja — das heißt, er würde mir noch besser gefallen, wenn er nicht so hoch bei dir in Gunst stünde.“

Lore lachte. „Bist du eifersüchtig?“

„Sehr. Wozu hat man eine hübsche Cousine, wenn man ihre Gunst mit so vielen anderen teilen soll. Ich sehe im voraus, daß ich während des heutigen Balles nicht viel von dir haben werde.“

„Das wird von deiner Geschicklichkeit abhängen.“

„Du wirst übermütig, meine kleine Freundin.“

„Und du bist zu anspruchsvoll, mein großer Freund.“

* * *

Eine Stunde war vergangen. Durch den Saal wirbelte die blühende, fröhliche Jugend.

„Lore entwickelt sich zu einer regelrechten Kokette,“ meinte Annemarie Brenken gehässig, „Mama müßte weit strenger gegen sie sein.“

Die junge Dame war heute geneigt, doppelt streng über ihre Schwester zu urteilen, weil sie selbst sich sträflich langweilte.

Da Herr von Stranz ihr nur Quadrillen gestattete, bei denen er ihr Partner war, so sah sie sich meist aufs Zusehen angewiesen; für ein hübsches, noch junges Mädchen ein zweifelhaftes Vergnügen.

Was die Lore für ein Glück hatte!

Alle Herren umdrängten sie, jeder wollte die schöne Brenken einmal im Tanze geschwungen haben.

Herr von Hartwig stand Eifersuchtsqualen aus, wenn er sie fortwährend in den Armen anderer Tänzer dahinschweben sah. Er nahm sich vor, ihr das Tanzen ganz zu verbieten, wenn sie erst seine Frau sein würde.

Eine wütende Ungeduld erfaßte ihn; er hätte Lore herausreißen mögen aus dieser Umgebung, die sie ihm raubte. Er schloß die Augen, um nichts mehr zu sehen, aber dadurch wurde seine Qual nur noch größer. Rings um ihn das Wogen der erhitzten Luft, das Hüpfen und Schleifen flinker Füße, das Rauschen luftiger Gewänder, das Klingen leichter Sporen, das rasche Atmen junger Lippen.

Ihm war's zumute wie einem Ausgestoßenen. Da riß die Musik in einem schrillen Akkorde ab. Gewaltsam nahm er sich zusammen und trat zu Lore heran.

„Finden Sie es nicht unerträglich heiß hier?“ fragte er.

Er wollte damit nur die Anknüpfung zu einem Gespräche finden und das Herz schlug ihm hoch vor Freude, als Lore sagte: „Ja, es ist heiß. Promenieren wir ein wenig.“

Sie nahm seinen Arm.

Verdutzt sah der lange Ufingen dem Paare nach.

„Also doch,“ murmelte er ingrimmig, und dann ging er, um seinen Aerger über diese neueste Entdeckung mit einem Glase Wein hinunterzuspülen.

„Haben Sie gesehen?“ fragte er den Leutnant von Treskow, mit dem er an der Tür des Speisesaals zusammentraf.

Der Leutnant nickte.

„Was sagen Sie dazu?“

„Hm. Wer das Glück hat, führt die Braut heim. Setzen Sie für Glück Geld, dann wird's stimmen.“

„Sie glauben also wirklich?“

„Die Tatsachen sprechen dafür. Der Orchideenstrauß stammt von dem Hartwig, die Polonäse hat sie mit ihm getanzt, seine Tischdame ist sie auch, und nun erlaubt sie gar, daß er sie nach einem entlegenen Winkel entführt. Wahrscheinlich wird der Abend mit einer Verlobung schließen.“

„Ich bin aber überzeugt, daß sie ihn nicht leiden kann.“

„Ich auch — dennoch wird sie ihn heiraten und ihm dann später heimzahlen, daß man sie dazu gezwungen hat. Der kleine Brenken hat den Teufel im Nacken, das wird der elegante Willy zu seinem Schaden erfahren.“

Wie bald der Betreffende diese Erfahrung machen würde, das ahnte der Leutnant freilich nicht, und Herr von Hartwig selbst ahnte es noch viel weniger. Er war im siebenten Himmel und Lores hochmütige Schweigsamkeit störte ihn nicht in diesem Glücksbewußtsein.

Mochte sie doch widerwillig seine Frau werden, wenn sie es nur überhaupt wurde. Lore ließ es ruhig geschehen, daß ihr Begleiter sie in eines der Nebenzimmer führte, das zufällig eben leer war. Seinen Vorschlag, ihr eine Erfrischung bringen zu lassen, lehnte sie ab.

„Ich wünsche nichts, als mich hier mit Ihnen offen auszusprechen,“ sagte sie. Vor ihrem eiskalten Tone sanken seine Hoffnungen im Nu in nichts zusammen.

Er begriff, daß er dieses unberechenbare Mädchen wieder einmal ganz falsch taxiert hatte.

Beschämt, verdrossen, außer sich über den Abscheu, der ihm aus ihren stolzen Augen entgegenblitzte, stand er vor ihr.

„Fräulein Lore?“ stammelte er.

Sie unterbrach ihn.

„Ich bin für Sie nur Fräulein von Brenken,“ sagte sie hochmütig.

(Fortsetzung folgt.)

Lisas erste Liebe.

Von Anna von Schottnegg.

(Nachdruck verboten.)

„Mäßigt eure Ungeduld, ihr wißt, daß ohne Papa mit dem Mittagmahl nicht begonnen werden darf,“ ermahnte ärgerlich Frau Gerhard ihre lärmend am Tische sitzenden Söhne.

Lisa, das siebzehnjährige Töchterlein, schien keinen Hunger zu verspüren, träumerisch starrte die hübsche Kleine zur Hängelampe empor. Der jüngste ihrer drei Brüder weckte sie mit einem kräftigen Knuff aus ihrer Versunkenheit, was Lisa sehr übelnahm. Zwischen den Geschwistern entbrannte ein heftiger Streit. Während des kleinen Aufruhrs wurde die Türe aufgerissen und Gerichtsrat Gerhard stürmte in sichtlicher Aufregung herein.

Wutschnaubend stieß er hervor: „Soeben sagte mir der Hausherr kalt lächelnd, daß er unsere Wohnung monatlich um dreißig Kronen steigern werde! Auf eine solche Unverschämtheit gibt es nur eine Erwiderung: wir ziehen aus.“

Laute Protestrufe erschollen aus dem Familienkreise, denn allen war die Wohnung, besonders des dazugehörigen Gartens wegen, ans Herz gewachsen.

„Ihr glaubt wohl, ich könne bei der jetzigen Teuerung das Geld aus dem Aermel beuteln?“ ereiferte sich der Gerichtsrat.

In düsterem Schweigen wurde die Suppe verzehrt.

„Du Mann,“ begann zögernd Frau Gerhard, „was meinst du dazu, wenn wir unser fünftes Zimmer, für das wir doch keine rechte Verwendung haben, vermieten würden?“

„Das taugt mir nicht,“ knurrte das Familienoberhaupt.

Unbeirrt fuhr die Gattin fort: „Es gelänge uns sicher, es günstig anzubringen, was vielleicht noch einen Gewinn geben würde.“

„Hm, hm,“ machte Herr Gerhard besänftigter. Nach längerem Besinnen gab er zu, daß die Sache allerdings eines Versuchs wert wäre, da das Umsiedeln ihm ebenfalls nicht das geringste Vergnügen bereite.

Wie Spreu vor dem Winde verflog jetzt die trübe Stimmung, unter lebhaften Erörterungen wurde die Mahlzeit beendet.

Der Gerichtsrat zog sich zu seinem gewohnten Schläfchen zurück, die Knaben eilten zur Schule und Frau Gerhard wollte ihren häuslichen Beschäftigungen nachgehen, da fiel ihr Lisa um den Hals und flehte: „Liebstes Mütterchen, darf ich heute das Theater besuchen?“

„Oho, schon wieder!“ staunte mißbilligend die Mama.

„Sei nicht ungehalten,“ schmeichelte die Kleine, ihr die Wangen streichelnd. „Schon längst war es mein Wunsch, die Vorstellung von „Alt-Heidelberg“ zu sehen, und nun lud meine Freundin Berta, der zuweilen die Loge ihrer Eltern zur Verfügung steht, mich ein, mitzukommen. Ihre Tante wird uns begleiten.“

Lange konnte Frau Gerhard den Zärtlichkeiten ihres Töchterchens nicht widerstehen, lächelnd gewährte sie die Bitte.

Lisa gab ihr ein Dutzend schallende Dankesküsse, dann lief sie in ihr Zimmerchen. Aus einem verborgenen Winkel ihres Schrankes zog sie das Bild eines jugendlichen Mannes hervor, in dessen Betrachtung sie versank. Nach junger Mädchen Art empfand sie für den hübschen Schauspieler Erich Steinau eine glühende Schwärmerei, die ihr verschwiegenstes Geheimnis war. Sein etwas blasses, von dunkeln Locken umrahmtes Gesicht, aus dem große, dunkelblaue Augen hervorleuchteten, erschien ihr geradezu faszinierend schön. „Ein entzückender Prinz Heinrich wird Erich Steinau heute sein!“ flüsterte Lisa, seine Photographie an ihr Herz drückend



Die Beisetzung der Opfer der Bootskatastrophe bei Cöpenick am 28. März.

Ungeduldig sehnte sie den Abend herbei; entsetzlich langsam verrann ihr die Zeit, bis endlich Berta sie zum Theaterbesuch abholte. Ihre Pulse klopften, als Steinau die Bühne betrat, keinen Blick wandte sie von seiner hohen, schlanken Gestalt. Alles um sich her vergessend, folgte sie der Handlung des Schauspiels und fühlte sich von Prinz Heinrichs Schicksal tief ergriffen.

Noch lange nach dem Fallen des Vorhangs klang ihr Steinaus weiche, sympathische Stimme im Ohr.

„Du, Lisel," sagte Berta am Heimweg, „Steinau und die reichlich um zwölf Jahre ältere Tragödin Nordland sollen ein Brautpaar sein."

Lisa zuckte zusammen. „Das kümmert mich nicht," wehrte sie unwillig ab.

Am nächsten Morgen baumelte an der Haustüre Gerhards ein Zettel, welcher kund tat, daß im ersten Stock ein nett möbliertes Zimmer sofort zu vermieten sei.

Die Familie verbrachte den Tag in gespannter Erwartung, allein niemand tat eine Anfrage. So verstrich eine ganze Woche resultatlos.



Paul Heyse †.

Eines Vormittags weilte nur Lisa in der Wohnung; auf dem Nähtischchen vor ihr lag eine angefangene Handarbeit, aber müßig ruhten die sonst so fleißigen Händchen in dem Schoß. Wie so oft, beschäftigte sich ihre Phantasie auch diesmal mit Erich Steinau, während ihre Blicke die menschenleere Gasse entlang schweiften.

Plötzlich färbte sich ihr Gesichtchen brennend rot — als ob ihre Gedanken ihn herbeigezogen hätten, bog der Schauspieler um die nächste Ecke und lenkte seine Schritte dem Hause zu . . .

Beim Ertönen der elektrischen Klingel erfaßte ein banger, süßer Schrecken das Mädchen, erblassend schlich es zur Eingangstüre, öffnete sie — und stand ihrem Ideal gegenüber.

Steinau verneigte sich höflich: „Kann ich das zu vermietende Zimmer besichtigen?"

„O ja, gewiß, sehr gerne," stammelte Lisa verwirrt und geleitete ihn tödlich verlegen in den behaglichen Raum, der seinen Beifall fand, auch der Mietpreis war ihm nicht zu hoch.

Er werde noch im Laufe des Tages das Zimmer beziehen, sagte er im Fortgehen.

Als die Mama nach Hause kam, stürzte ihr das Töchterlein glückstrahlend entgegen. „Ein Mitglied des Stadttheaters, Herr Erich Steinau, hat das Zimmer gemietet," platzte sie heraus.

„Ach so, ein Schauspieler!" rief Frau Gerhard enttäuscht. „Warum freust du dich ganz besonders darüber?" erkundigte sie sich in jäherwachendem Mißtrauen. Der Tochter verklärter Gesichtsausdruck schien ihr befremdlich.

Lisa beherrschte sich gewaltsam, um nichts in der Welt hätte sie ihr Geheimnis preisgeben mögen. „Ich fühle mich so glücklich, daß wir unsere Wohnung ohne Schaden behalten können," entgegnete sie ruhig.

Ein lebhafter Verkehr zwischen der Familie Gerhard und Herrn Steinau bahnte sich nicht an, Lisas Eltern blieben ihm gegenüber kühl und reserviert. Zu seltenen Malen sah ihn die kleine Schwärmerin auf der Treppe oder im Korridor, da richtete er zuweilen einige artige, freundliche Worte an sie, was ihr vollauf genügte.

So floß der Winter dahin, und laue Lüfte verkündeten den nahenden Lenz.

Allmorgendlich besorgte Frau Gerhard mit dem Dienstmädchen die Markteinkäufe, da war es stets Lisas Obliegenheit, in der Wohnung Ordnung zu schaffen. Auch heute schoß sie irrwischgleich umher, als ein vehementes Klingeln sie in ihrer Beschäftigung störte. Sie eilte, die Eingangstüre zu öffnen, prallte jedoch überrascht zurück, denn Fräulein Nordland, die Tragödin, drängte sich in den Korridor.

„Ist Herr Steinau zu Hause?" fragte die hellblonde Dame hochfahrend.

Auf Lisas verneinende Antwort überreichte ihr die Nordland ein Briefchen. „Tragen Sie diese wichtige Benachrichtigung sogleich in das Zimmer meines Bräutigams," herrschte sie ihr zu. Funkelnden Blickes maß sie das anmutige Mädchen und rauschte ohne Gruß treppab. Peinlich berührt, schaute ihr Lisa nach; das Stückchen Papier brannte ihr förmlich zwischen den Fingern, rasch wird sie es auf Steinaus Schreibtisch legen. Zwar hatte ihr die Mama verboten, jemals des Schauspielers Zimmer zu betreten, doch heute mußte eben eine Ausnahme gemacht werden.

Scheu überschritt sie die Schwelle. An der Wand ober dem Bett hing Fräulein Nordlands großes Bild, auch die Etagere zierten verschiedene Photographien der Künstlerin.

Wie mit Geierkrallen packte eine nie gekannte Empfindung Lisas Herz, ein namenloses Weh schnürte ihr die Kehle zusammen: „Die Beneidenswerte, Glückliche wird von Erich geliebt!"

Schluchzend sank sie auf den Diwan und vergrub den Kopf tief in die Polster.

Leise Tritte schreckten sie empor . . . Fassungslos starrte sie in Steinaus dunkelblaue Augen, die mit einem zärtlichen Ausdruck auf ihr ruhten. Wortlos standen die jugendlichen Menschenkinder einander gegenüber.



Anton Eglsmus aus Keibi (Deutsch-Südwestafrika), der erste Neger als Feuerwehrmann in Deutschland.

Den Künstler erfaßte ein heißes Verlangen, das liebreizende Geschöpf an sich zu reißen, sein süßes Gesichtchen leidenschaftlich zu küssen. Aus ihrem Blicke strahlte ihm eine rührend reine Liebe entgegen. Er wollte Lisa umschlingen — aber seine Arme sanken nieder, schwer atmend wandte er sich ab — er hatte die Versuchung überwunden.

Nach einer bangen Pause deutete das Mädchen auf Fräulein Nordlands Brief: „Eine Dame brachte dieses Schreiben."

Steinau schob es von sich. „Es ist von Annie Nordland, meiner Braut, der ich vielen Dank schulde," sagte er gepreßt und fügte hinzu: „Sie war es, die mir, dem mittellosen, kunstbegeisterten Studenten, die Künstlerlaufbahn ermöglichte . . Im Sommer feiern wir unsere Hochzeit . . ."

Lisa ward totenblaß, tapfer bekämpfte sie die aufsteigenden Tränen. „Ich wünsche Ihnen Glück zu Ihrer bevorstehenden Vermählung," brachte sie tonlos hervor.

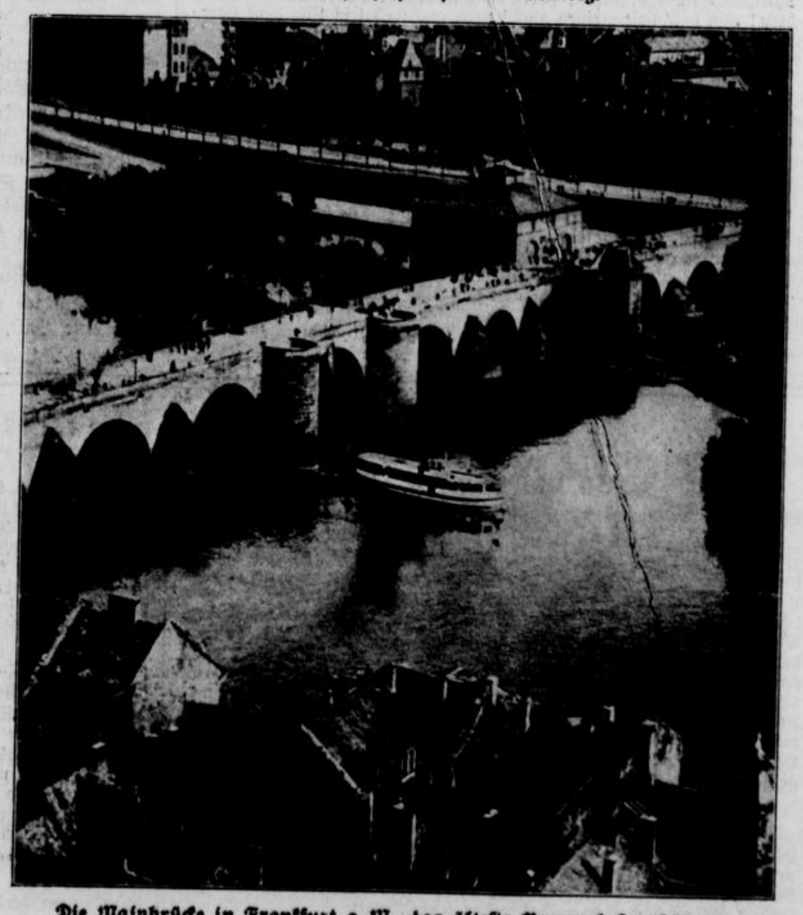
Nachdem sich schon längst die Türe hinter ihr geschlossen hatte, verharrte Steinau noch immer regungslos. Endlich überflog er mit finsterem Gesichte Fräulein Nordlands Zeilen. „Annie ist wieder glühend eifersüchtig, wie sie mich martert!" Er strich sich sinnend die dichten Haare aus der Stirne: „Wenn sie wüßte, daß ich die entzückende Kleine tatsächlich liebe! Doch eine Torheit wäre es, noch länger an die reizende Lisa zu denken, von der mich eine unüberbrückbare Kluft trennt. Ihre engherzige Familie würde sie verstoßen, wollte sie mein Weib werden . . . Wir vom Theater gehören zusammen," seufzte er resigniert. —

Lisa war's, als sei die Sonne jäh erloschen. Die Erkenntnis, Erich nicht gleichgültig zu sein und doch nie die Seine werden zu können, versetzte ihr Inneres in qualvolle Erregung. Völlig geistesabwesend tat sie ihre Arbeit.

Nun kam die Mama vom Markte heim. Lisa rang die Hände: jetzt hieß es, sich in der Verstellungskunst zu üben, niemand durfte ahnen, wie es ihr zumute ist! Die Angehörigen frugen sie nach dem Grunde ihres elenden Aussehens; sie schützte Kopfschmerzen vor.



Von der Reise des Deutschen Kaisers nach dem Süden: Kaiser Wilhelm besucht den Palast Papadopoli in Venedig.



Die Mainbrücke in Frankfurt a. M., das älteste Bauwerk Deutschlands.



Professor Sir Hubert von Herkomer †, der berühmte englische Maler und Gründer der Bushey-Kunstschule.

Am Nachmittag schickte die Mama sie zu Bette. Gehorsam legte sich die Kleine nieder, aber Ruhe fand sie nicht, die unglückliche Liebe drückte ihr Herzchen allzu schwer, sie mußte sich das Geheimnis von der Seele wälzen — ihrem geliebten Tagebuche will sie es anvertrauen!

Leise erhob sie sich, nahm das Buch aus dem Schranke und begann zu schreiben. Hei, wie flog die Feder übers Papier! Seite um Seite füllten ihre kräftigen Schriftzüge.

Eine geraume Zeit mochte verflossen sein, befreit aufatmend lehnte sie sich in den Sessel zurück.

Der älteste Bruder steckte den Kopf zur Türe herein. „Lisel", meldete er, „komm schnell, das Abendessen ist fertig."

Hastig verbarg sie ihre Aufzeichnungen in der Tischlade und folgte dem Rufe.

Kaum hatte Lisa das Zimmerchen verlassen, schnüffelte Pepi, das Dienstmädchen, in demselben herum. Eine unüberwindliche Neugierde war einer ihrer vielen Fehler. Bald hatte sie des Fräuleins Tagebuch entdeckt; schmunzelnd fing sie zu lesen an, aber leider fehlte ihr momentan die nötige Muße zur interessanten Lektüre. Sie ließ das Buch in ihrer Tasche verschwinden, gelegentlich will sie es mal wieder heimlich zurückstellen.

Am nächsten Tag, es war zu Beginn der Osterwoche — fuhren die drei Knaben über die Ferien zur Großmama aufs Land. Mutter und Tochter hatten alle Hände voll zu tun, bis die ungeberdige Schar abdampfte.

Lisa hätte sich gerne ein ruhiges Stündchen gegönnt, doch da kam Berta und erbat sich ihre Begleitung zur Geburtstagsfeier einer gemeinschaftlichen Freundin.

Nun auch das Töchterlein fortgegangen war, herrschte in der Wohnung eine fast bedrückende Stille, daher beschlossen die Eltern, den einsamen, regnerischen Abend in einem Restaurant zu verbringen. Frau Gerhard begab sich in den Garderoberaum, ihren Wetterkragen zu holen.

In tiefer Dunkelheit langte sie nach dem Mantel, doch mit einem gellenden Schrei taumelte sie zurück: sie hatte anstatt des Kleidungsstückes eine lebenswarme Menschennase ergriffen.

Der Gerichtsrat stürzte mit einer Lampe herbei.

Noch halb verborgen hinter Jacken und Havelocks ward ein wohlgeratener Artilleriekorporal sichtbar, dessen Knie in diesem verhängnisvollen Augenblick bedenklich schlotterten.

Von banger Ahnung getrieben, eilte auch Pepi in die Garderobe.

Es entwickelte sich eine hochdramatische Szene, in deren Verlauf der Soldat, seine Angebetete schnöde im Stich lassend, Fersengeld nahm. Ueber Pepi ergoß sich eine Flut gerechter Vorwürfe, den Schluß bildete ein eklatanter Bruch.

Jetzt, da das Dienstmädchen seine Kündigung weg hatte, rief es schnippisch: „Gar so aufzuregen hätten sich die Herrschaften wegen meines Bräutigams nicht brauchen, zuerst soll jeder vor seiner eigenen Türe kehren! Ich hab' halt meinen Poldl gern und Fräulein Lisa liebt Herrn Steinau."

„Wahren Sie Ihre Zunge!" donnerte der Gerichtsrat.

„O, ich besitze Beweise," versetzte Pepi triumphierend und lief in die Küche, Lisas Tagebuch zu holen. Höhnisch grinsend übergab sie es ihrer Herrschaft. Zitternd nahm Herr Gerhard das Korpusdelikti zur Hand. „Die Frechheit, meiner Tochter das Tagebuch zu entwenden, hatten Sie auch?" brauste er auf.

„Bitte sehr, es lag in der unversperrten Tischlade; nachdem ich darin geblättert habe, gab ich es Ihnen ja soeben zurück," erwiderte Pepi keck.

Stumm schritt das Ehepaar in sein Schlafgemach, beide fühlten sich wenig behaglich. Eng aneinandergeschmiegt, lasen sie von des Töchterleins verschwiegener Herzenskrise. Immer heller wurden ihre Mienen. „Gottlob," rief der Papa von einem schweren Druck erlöst, „die Liebesgeschichte verlief ganz harmlos. Und wie famos das Kind schreibt," sagte er in einer Aufwallung väterlichen Stolzes.

„Armes Lisel," sprach gerührt Frau Gerhard, „darum ist es so blaß und niedergeschlagen."

„Bin neugierig," lächelte der Gerichtsrat, „was für verwunderte Augen Lisa machen wird, wenn wir ihr kund tun, daß wir ihr Geheimnis erfahren haben."

Seine Gattin schüttelte den Kopf. „Es ist viel besser, wenn wir ihr gegenüber tiefstes Stillschweigen bewahren, von unserer Mitwissenschaft soll sie nichts ahnen, sogleich lege ich das Tagebuch in ihre Tischlade. Nach Ostern verläßt Steinau die Stadt, dann ist der kleine Roman zu ende. Morgen," fuhr sie fort, „will ich Lisa zu meinem Bruder nach Kirchdorf bringen, in der herrlichen Alpenwelt, im Kreise fröhlicher Basen und Vettern wird ihr Herzchen am ehesten gesunden."

Bei Lisas Heimkunft teilten ihr die Eltern mit, daß der morgige Tag eine kleine Reise und einen länger dauernden Besuch beim Onkel Oberförster bringen werde.

Das junge Mädchen mußte sich gewaltsam zur Heiterkeit zwingen, um die Eltern zu täuschen. Es war ihm alles so schrecklich gleichgültig geworden.

Bis Mitternacht weinte Lisa ihrer verlorenen Liebe heiße Tränen nach, endlich fielen ihr die Lider zu und sie schlief den köstlichen, festen Schlaf der Jugend, bis die Sonne zwischen den Vorhängen hereinlugte.

Ein wolkenloser Himmel blaute über der frühlingsfrischen Erde.

Lisa sprang munter aus dem Bette.

„Heute geht's hinaus in die schöne Gotteswelt!" dachte sie; zu ihrem eigenen Erstaunen regte sich in ihrem siebzehnjährigen Herzen ein leiser Frohsinn, sie freute sich — wohl nur erst ganz ein bißchen — auf die Reise — auf den Besuch bei den gemütlichen Verwandten.

Im Coupé, als man sich nachmittags dem Ziele näherte, schlang Lisa ihren Arm um Mamas Nacken. „Dank, tausend Dank, lieb Mütterlein," flüsterte sie ihr ins Ohr, „die Fahrt ist wundervoll!"

Frau Gerhard nickte still zufrieden, sie hatte das richtige Mittel gefunden, ihres Töchterchens Liebeskummer zu lindern.

Die Favoritin.

Nun ist die Sehnsucht nach dem Glanz gestillt!
Aus trüben Fluten schwang ich mich empor
Zu einer sonnenlichten Höhe.

Wie duftschwer sind die prunkvollen Gemächer,
Die mir die Güte des Gebieters schenkte.
Ein Blumenmeer umgibt mich jede Stunde,
Mich, der ein Röslein einst ein Festgeschenk.

Es rieselt weich die Seide um die Glieder,
Es glänzen Edelsteine mir im Haar
Und wohlig schmiege ich mich in die Kissen!

Nichts fehlt mir, nichts! . . . Nur manchmal in der Stille,
Weint meine Seele um die junge Liebe,
Die einmal hell in jenes Dunkel brannte,
In dem mein Leben damals noch versank.

In solchen Stunden trag' ich das Geschmeide
Nach dem ich fiebernd einst die Hände streckte,
Wie eine Last, die viel zu schwer für mich.

M. Vithens.

Allerlei.

Zu unseren Bildern.

Die neue Bayerische Landesanstalt für krüppelhafte Kinder in München.

In dem Münchener Vorort Harlaching wurde am 26. März in Anwesenheit des bayerischen Königspaares, sowie des Kultusministers Dr. v. Knilling und zahlreicher geladener Gäste die Bayerische Landesanstalt für krüppelhafte Kinder mit orthopädischer Klinik in feierlicher Weise eingeweiht und dem Betrieb übergeben. Die Gesamtanlage, die erste derartige staatliche Heilanstalt, die in Deutschland besteht, nimmt einen sehr großen Raum ein. Sie bildet ein großes, nach Süden offenes Viereck mit großen freien Plätzen. Die Raumverteilung ist außerordentlich praktisch und zweckentsprechend; die innere Ausstattung, die vollständig der Neuzeit angepaßt wurde, weist große Gediegenheit auf, doch ist dabei jeder Luxus vermieden. Der König von Bayern hat für Freibetten in der Anstalt eine Stiftung von 10 000 Mark gemacht.

Die Beisetzung der Opfer der Bootskatastrophe bei Cöpenick.

Eine erhebende Trauerfeier fand am 28. März auf dem Cöpenicker Friedhof gelegentlich der Bestattung von fünf Opfern der am 24. März stattgehabten bedauernswerten Bootskatastrophe statt. Mehrere tausend Personen, darunter fast alle Angestellten der Spindlerschen Fabrik, gaben den Verunglückten das letzte Geleite.

Paul Heyse †.

Dr Paul Heyse, der bekannte deutsche Dichter und berühmte Novellist, ist am 2. April in München, kurz nach seinem 84. Geburtstage, gestorben. Der Dichter litt seit dreiviertel Jahren an einer hartnäckigen Bronchitis, so daß er während des ganzen Winters das Haus nicht mehr verlassen konnte. Mit Beginn des Frühjahres trat eine scheinbare Besserung ein, der aber bald ein rascher Kräfteverfall folgte. Paul Heyse war am 15. März 1830 in Berlin geboren, siedelte aber schon in jungen Jahren nach München über. Seine Gedichte und Novellen sind Gemeingut des deutschen Volkes geworden und zählen zu den besten, was deutsche Dichter geschaffen haben.

Der erste Neger als Feuerwehrmann in Deutschland.

Die Freiwillige Feuerwehr Karlshorst kann sich rühmen, den ersten farbigen Feuerwehrmann zu besitzen. Es ist dies ein schwarzer Landsmann, Anton Egismus, der 1879 in Kribi in Deutsch-Südwestafrika geboren wurde und in der Kolonialtruppe diente. Er kam dann nach Deutschland und hat sich in Karlshorst bei Berlin niedergelassen, wo er das ehrsame Gewerbe eines Schuhmachers betreibt. Unser Bild zeigt den schwarzen Feuerwehrmann am Leiterwagen der Karlshorster Feuerwehr.

Von der Korfu-Reise des Deutschen Kaisers.

Ueber den Aufenthalt des Deutschen Kaisers in Wien haben wir schon früher berichtet. Von dort aus fuhr der Monarch direkt nach

Venedig, wo er sich, nachdem er bei seiner Ankunft von den Vertretern der städtischen Behörden und der Diplomatie bewillkommnet worden war, sogleich nach seiner Jacht „Hohenzollern“ begab. Später unternahm er eine Ausfahrt durch die Kanäle der Stadt und besuchte bei dieser Gelegenheit auch den berühmten Palast Papadopoli. Nach der Rückkehr an Bord seines Schiffes empfing der Deutsche Kaiser den Besuch des Königs Viktor Emanuel. Diese Zusammenkunft, die einen sehr herzlichen Charakter trug und die sich so unmittelbar an die Kaiserbegegnung in Wien anschloß, zeigt aufs neue die unverändert guten Beziehungen zwischen den Dreibundmächten. Von Venedig aus begab sich Kaiser Wilhelm auf seiner Jacht „Hohenzollern“, begleitet von den Kreuzern „Göben“ und „Breslau“, nach Schloß Miramare bei Triest. Hier wurde er vom Erzherzog-Thronfolger von Oesterreich und der Herzogin von Hohenberg empfangen. Der Kaiser verlebte einige Stunden im Kreis der Familie des Thronfolgers, um am Nachmittag des gleichen Tages seine Weiterreise nach Korfu anzutreten, wo inzwischen die griechische Königsfamilie eingetroffen war, die den Monarchen bei seiner Ankunft begrüßte.

Sir Hubert von Herkomer †.

Am 31. März verschied in Budleigh Salterton in England an einer Lungenentzündung der bekannte und berühmte Maler Professor Sir Hubert von Herkomer, der Gründer der Bushey-Kunstschule. Er war in Waal bei Landsberg am Lech als Sohn eines kleinen Tischlermeisters, der nach London ausgewandert war, geboren. Der Künstler hat ein Alter von 65 Jahren erreicht. Große Ehrungen sind ihm bei seinen Lebzeiten zuteil geworden, er wurde zum englischen Baronet und bayerischen Ritter ernannt. Auch war er der Stifter des nach ihm benannten Preises für Automobiltourenfahrten. Herkomer weilte oft und gern in seiner deutschen Heimat. Der Rathaussaal in Landsberg am Lech enthält verschiedene wertvolle Gemälde Herkomers, die er der Stadt in Anerkennung der liebevollen Aufnahme, die er stets hier gefunden hat, zum Geschenk machte.

Die alte Mainbrücke in Frankfurt a. M.

Das älteste Bauwerk Deutschlands, die von Kaiser Karl dem Großen erbaute Mainbrücke in Frankfurt a. M., wird nunmehr unwiderruflich abgetragen. Schon in der allernächsten Zeit soll mit dem Abbruch begonnen werden. Damit schwindet wieder ein wertvolles Stück aus dem ältesten Deutschland dahin. Unser Bild zeigt die Brücke aus der Vogelschau mit dem sich anschließenden Alt-Frankfurt.

Rätselecke.

(Nachdruck verboten.)

Bilderrätsel.



Logogriphe.

1.

Mit einem **r** dient's dir und mir,
Und auch dem Tier zu Schutz und Zier.
Wenn statt dem **r** ein **g** es hat,
Dann ist es niederländ'sche Stadt.

2.

Das mit dem **P** bringt harte Stunden,
Mit **W** wird es dir köstlich munden.

3.

Dem mit dem **V** gehorche gern,
Mit **P** dient er im Haus des Herrn.
Statt dessen stell ein **R** voran,
So ist's der Leser momentan.

Zahlenkreuzrätsel.

		1	9	11				
		2	8	13				
		3	8	1				
1	2	3	4	5	6	2	5	7
9	8	8	5	10	9	1	2	5
11	13	1	6	9	14	7	8	12
		2	1	7				
		5	2	8				
		7	6	12				

An Stelle der im obenstehenden Kreuz angebrachten Zahlen setze man Buchstaben; es ergeben dann die drei senkrechten wie wagerechten Reihen:

1. französischen Staatsmann, 2. weiblichen Vornamen, 3. gerichtliche Handlung.

Anagramme.

1.

Du findest mich in Flüssen, Teichen,
Und in des Meeres salz'ger Flut.
Stellst du voran das letzte Zeichen,
Mundet als Speise ich dir gut.

2.

Ich werd' um der Erde Bogen
In bestimmter Zahl gespannt.
Sind zwei Laute mir entzogen,
Nenne ich ein Bibelland.

3.

An mir bricht sich des Meeres Welle.
Der Schiffer blickt nach mir mit Graus.
Nimm einen Laut von seiner Stelle,
Dann wird ein deutsches Land daraus.

Scharade.

Den freien Mann, der im Gemüte,
Fehlt ihm auch Helm und Wappenzier,
Den Stempel trägt erlauchter Güte,
Benennt mein Wort, mein Erstes dir.
Mein Zweites leuchtet farblos helle,
Wo Busch und Baum in Blüte stehn;
Doch ist es aller Farben Quelle,
Der Abgrund, drin sie untergehn.
Mein Ganzes winkt von steiler Firne
In makellosem Samtgewand,
Und prangt im Kranz der Alpendirne,
Als unerschrock'ner Liebe Pfand.

Geibel.

Rösselsprung.

	füllt	Pflicht	spend-	zeigt	
ihre	en	sie	er	Dann	en
sich	doch	erst	soll	und	sitz
Reg		klar	Amt		wird
is	düft	in	licht	heiter	Groll
wie	Wolke	sie	ern	ihr	Wenn
	sinkt	er	eins	haf-	

Einschaltungsaufgabe.

Kum — Liste — Bauer — Schatz — Kute — Wagen — Geist — Lab — Kauf — Leer — Eier — Kralle — Kamel — Kanne — Leier — Mal — Salm — Korn.

Jedes der obigen Wörter ist durch Einschaltung eines Buchstabens in ein anderes zu verwandeln. Die hierzu benutzten Buchstaben nennen den Titel einer Dichtung von Goethe.

Paul Rieckhoff.

Homonym.

Er fällt vom Mond auf Flur und Hain
Und ruht verwahrt in Schrank und Schrein;
Es schlägt die Wahrheit ins Gesicht
Und er ist's, der die Wahrheit spricht.

Schieberätsel.

Kehna — Sudeten — Driburg — Nordhausen — Kelten — Hörselberg — Göteborg — Radeberg — Hadersleben — Tegel.

Vorstehende geographische Namen sind untereinander zu stellen und darauf seitlich so zu verschieben, bis zwei senkrechte Buchstabenreihen je eine deutsche Stadt nennen.

Paul Rieckhoff.

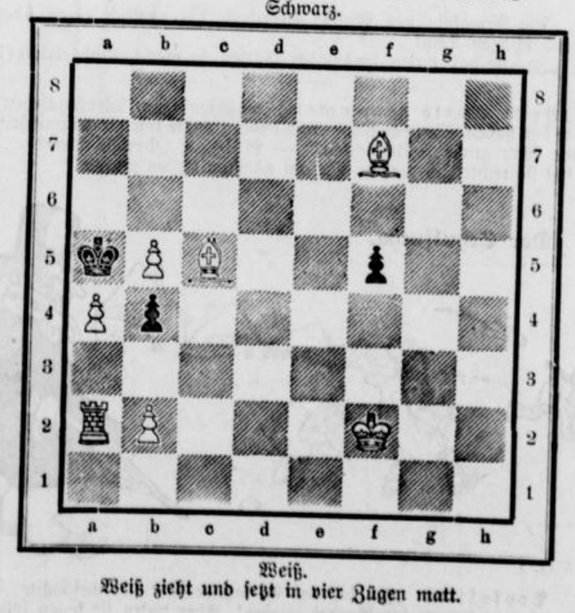
Spielecke.

(Nachdruck verboten.)

Schachaufgabe.

Eugen Ferber, St. Amarin, Elsaß. (D. Schachzeitung.)

Schwarz.



Weiß.

Weiß zieht und setzt in vier Zügen matt.

Auflösungen der Aufgaben in der letzten Nummer.

Auflösung des Bilderrätsels:
Invalidenversicherung.

Auflösung des Rätsels:
Taler — Alter.

Auflösung des Visitenkartenrätsels:
Rennstallbesitzer.

Humoristisches.



„Die Gemahlin des Malers Steinbach hat wirklich einen überraschend schönen Teint . . ."
„Ja, sie hat ihrem berühmten Gatten so manches abgelauscht!"

(Beim Worte genommen.) Gnädige (zum Dienstmädchen): „Auch das haben Sie vergessen? Und dabei rühmte mir die Vermittlerin gerade Ihre große Verläßlichkeit!" — Mädchen: „Verläßlichkeit? . . . Da hat sie recht: Ich verlasse Sie am nächsten Ersten wieder!"

Der Schulfuchs.



Professor: „Ja, ja, das ist immer die alte Geschichte . . . Schneebällen können die Bengel werfen! Aber wenn sie sagen sollen, wann Epameinondas seine Vaterstadt durch den glänzenden Sieg bei Leuktra rettete . . . Schockschwerenot, jetzt ist mir die Jahreszahl selbst entfallen . . .!"

(Fatale Auskunft.) Patient: „Sagen Sie mir die volle Wahrheit, Herr Doktor! Höre ich den Kuckuck nochmal schreien?" — Arzt: „Aber selbstverständlich! Denken Sie doch nicht immer ans Sterben . . . wir sind ja schon im April!"

Die kleinen Modelleure.



Annchen: „Pfui, davon werden aber die Finger so schmutzig; Mutter wird dich schön zanken!"
Karlchen: „Ach wo, das ist ja keine Sünde! Der liebe Gott hat es auch so gemacht, als er den Adam schuf."

(Unnötig.) Agent (zu einem Herrn): „Wollen Sie sich nicht eine Sprechmaschine anschaffen?" — Herr: „Die brauche ich nicht . . . erstens bin ich verheiratet und zweitens habe ich sechs Töchter!" S.

(Bittere Pille.) Dichterling: „Ich mache für das Blatt, in dem meine Gedichte erscheinen, mit aller Kraft Propaganda." — Freund: „Hm . . . und es gelingt dir, den Abonnentenausfall wieder wett zu machen?"

(Boshaft.) Bankkassierer: „Gnädigste, ein glücklicher Zufall läßt mich Sie treffen . . . da kann ich mich gleich von Ihnen verabschieden. Ich werde nämlich noch heute abreisen. Man hat mir den Rat gegeben, ins Ausland zu gehen!" — Dame: „Und darf ich fragen, wer Ihnen den Rat gegeben hat . . . Ihr Arzt oder Ihr . . . Advokat?"

(Etappenweise.) Sie (schmeichelnd und streichelnd): „Nicht wahr, Schatz, du schenkst mir eine Locke von dir?" — Er: „Gewiß, gern, Liebste." — Sie: „Und 'n nettes Medaillonchen d'rum 'rum . . . nicht?"

Vexierbild.



Wo ist die Ehrenjungfrau?

Beilage zur „Annener Zeitung“

Nr. 49. Samstag, den 25. April 1914. 30. Jahrgang

Aus dem Gerichtssaal.

Die entführte Javanerin.

Ein Roman mit wunderlichen Figuren ist es, der durch die Berliner Verhandlung wegen der Entführung einer jungen Javanerin entrollt wird. Der Vater des jungen Mädchens, ein deutscher Arzt, erschoß sich nach abenteuerlichem Leben unter dem Läuten der Sylvesterglocken; seine Tochter, der man kaum anmerkt, daß ein dem deutschen völlig fremdes Blut durch ihre Adern rollt, wurde alsbald eine begehrte Persönlichkeit, an der jeder seine Erziehungskünste probieren wollte. Schließlich geriet sie in schlechte Hände, eine Familie Holzke wußte sie an sich zu locken und hielt sie ihrer leiblichen Mutter fern. Es wurde versucht, der Mutter für Auslieferung der Tochter Geld abzupressen. — In der Donnerstag-Verhandlung des Javanerin-Prozesses kam zur Sprache, daß bei einer seinerzeit durch zwei Polizeibeamten vorgenommenen Haussuchung bei der Familie Holzke Agnes Gorodiski, die Javanerin, nicht gefunden wurde, da sie im Bett der Geschwister Holzke versteckt gehalten wurde.

Darf der Kaiser nach Geschäftsschluß Wurst kaufen?

Das ist nicht etwa eine jener berühmten Doktor-Fragen, wie sie in der Karnevalszeit auf lustigen Narren-Sitzungen ausgeheckt und tiefgründig behandelt werden, ist vielmehr eine Streitfrage, die einem Berliner Schöffengericht zur Entscheidung vorlag. Die kaiserliche Mundküche im Neuen Palais bei Potsdam hatte eines Tages an einen Berliner Hofschlächtermeister telephoniert, er möge mit dem Zuge 9,10 nach Potsdam einen größeren Posten gemischten Aufschnitts schicken, der bei einer kaiserlichen Abendgesellschaft Verwendung finden sollte. Die Bestellung lief nach dem polizeilich diktierten Geschäftsschluß ein, wurde aber erledigt. Ein Schutzmann bemerkte es und nun erfolgte Anzeige. Vor Gericht machte der Fleischermeister geltend, daß, wenn der Kaiser zur Bewirtung hoher Staatsmänner und Würdenträger eine eilige Bestellung aufgebe, diese wohl als Ausnahmefall für den Geschäftsschluß gelten könne. Aber das Gericht entschied, daß selbst der Kaiser keine Ausnahme vor dem Gesetz beanspruchen könne und verurteilte den Schlächtermeister.

Bestrafte Ausländerei.

Ein Tuchhändler in Düsseldorf hatte jahrelang deutsches Fabrikat, das zum größten Teil aus Kottbus stammte, als „echt englisches Tuch“, natürlich zu entsprechend hohem Preis, verkauft. Um einer Anklage unlauteren Wettbewerbs zu entgehen, die eine Vereinigung deutscher Tuchfabrikanten gegen ihn angestrengt hatte, mußte der Mann in dem Fachblatt der Branche öffentlich bekennen, daß er jahrelang deutsche für englische Tuche verkauft habe und sich verpflichte, bei Vermeidung einer Buße von 1000 Mark für jeden einzelnen Uebertretungsfall, dieses in Zukunft zu unterlassen. Er zahlte außerdem die Summe von 2500 M., die zu gemeinnützigen Zwecken verteilt wird. Rechnet man nun noch die Kosten des Prozesses hinzu, so sind dem spekulativen Händler die „echt englischen“ Tuche aus Kottbus ziemlich teuer zu stehen gekommen.

Ein neuer Spionage-Prozeß.

Vor dem Reichsgericht in Leipzig wurde gegen den Buchhalter Lucien Baudisson, einen geborenen Deutsch-Lothringer, wegen Spionage verhandelt. Baudisson hat am 11. Januar d. J. mit anderen Mitgliedern des Musikvereins „La Renaissance“ den Vizewachtmeister Neumann vom 9. Dragonerregiment überfallen und ihm den Säbel weggenommen. Zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt, entzog er sich der Verbüßung der Strafe durch Flucht nach Frankreich. Von dort versuchte er geheime Dienstvorschriften in den Besitz des französischen Spionagebureaus zu bringen und bediente sich zu diesem Zwecke der Vermittelung von Soldaten. Nach Erledigung des Eröffnungsbeschlusses wurde die Oeffentlichkeit wegen Gefährdung der Staatssicherheit ausgeschlossen.

* * *

Annen, 24. April. (Vor der Bochumer Strafkammer) hatten sich gestern der Metzgergeselle Fritz Vöpel, der Schlosser Gustav Bleich und die Prostituierte Aenne Ludwig aus Dortmund wegen Einbruchsdiebstahls bezw. wegen Hehlerei zu verantworten. Die beiden erstgenannten Angeklagten verübten am 19. Dezember vorigen Jahres in Annen einen Einbruch, bei dem ihnen Kleidungsstücke, Pelze, Handtäschchen und andere Sachen im Werte von 200 Mark in die Hände fielen. Einen Teil der Beute gaben sie an Ludwig und eine andere bisher nicht ermittelte Frauensperson ab, die sie auf ihrer Diebesfahrt begleitet hatten. Bleich ist ein „schwerer Junge“, der erst vor kurzem in Münster 2 Jahre Zuchthaus zudiktiert bekommen hat. Die Bochumer Strafkammer verurteilte ihn gestern zu insgesamt zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus, Vöpel erhielt sechs Monate, die Ludwig eine Woche Gefängnis zudiktiert.

Elberfeld, 24. April. (Wohlverdiente Strafen.) Hier wurde vor einiger Zeit ein Offizier auf der Straße von jungen Burschen angerempelt und mit „Wackes“ beschimpft. Als der Offizier die Rowdys zur Ruhe weisen wollte, wurde er überfallen und mißhandelt. Die Strafkammer Elberfeld verurteilte jetzt den Hauptkrakehler zu 1 Jahr und 1 Woche, den zweiten Rowdy zu 9 Monaten und den dritten zu 6 Monaten Gefängnis.

Neues aus aller Welt.

— **Fräulein Pankhurst in Dresden.** Sylvia Pankhurst darf bekanntlich ihre Vorträge, mit denen sie Deutschland beglücken wollte, nicht in der Oeffentlichkeit halten. In Dresden hatten Freundinnen der englischen Suffragettenführerin sie eingeladen, in geschlossenem Kreise zu sprechen. Das tat sie denn nun auch, und es war sehr hübsch. Die Damen saßen bei Kaffee, Schlagsahne und Sahnen-Baisers beisammen und ließen sich von Sylvia Pankhurst die Schlechtigkeit des Männerregiments, die Notwendigkeit des politischen Wahlrechts für die Frau und die unvergleichliche Anmut und Liebenswürdigkeit der englischen Suffragetten beweisen. Dann zog man hochbefriedigt zu den Zeitungsredaktionen, um dort Berichte über die „wohlgelungene“ Versammlung abzuliefern.

— **Der Frühling — die Zeit der meisten Selbstmorde.** Es besteht ein Zusammenhang zwischen dem Frühling und den Selbstmorden aus Melancholie. In Berlin nahmen sich allein an einem Tage 4 junge Mädchen das Leben, zurückgelassene Briefe gaben übereinstimmend unglückliche Liebe als Motiv des Selbstmordes an.

— **Greuelszenen schlimmster Art** spielten sich bei den Kämpfen zwischen den Goldbergwerks-Arbeitern in Kolorade und dem Militär ab. Im ganzen sind bis jetzt 50 Personen getötet worden. Die erbitterten Soldaten schossen auch Frauen und Kinder nieder, nachdem sich diese an den Kämpfen beteiligt hatten. Die Bergleute von Sudlow haben blutige Rache für die Exmission aus ihren Wohnungen an den Direktoren und Beamten genommen. Diese waren vor den Streikenden in eine Kohlengrube geflüchtet. Die Arbeiter setzten diese Grube in Brand und vermauerten die Eingänge, so daß die unglücklichen Opfer erstickten und verbrannten. Die Milizsoldaten zündeten ein Zeltlager an, bevor dasselbe von den Frauen und Kindern geräumt war. Mehrere Personen kamen dabei in den Flammen um.

— **Massenflucht aus der Fremdenlegion.** In Algerien desertierten 14 Soldaten der Fremdenlegion. Sie suchten sich in dem Lebensmitteldepot Sif Siffa zu verproviantieren. Ein Korporal der Fremdenlegion, namens Slug, und 2 Soldaten, die das Depot bewachten und sich der Plünderung widersetzen, wurden von den Deserteuren verwundet. Der zur Verfolgung der Flüchtigen ausgesandten Abteilung Reiter folgte Major Müller mit einem Bataillon Legionären. Nach letzten Meldungen gelang es, die Deserteure zu umzingeln und festzunehmen.

Schiffs-Unfälle.

Folgenschweres Dampferunglück.

Blumenthal, 24. April. Gestern abend 11 Uhr wurde auf der Weser von einem Dampfer das Motorboot des Gemüsehändlers Schulz aus Drake überrannt. Das Boot sank sofort. Von den sechs Insassen ertranken vier, darunter der Besitzer des Bootes.

Bootsunglück.

Odessa, 24. April. In der Nähe von Theodosia erlitt ein großes Fischerboot während des Sturmes eine Havarie. Die ganze aus neun Personen bestehende Mannschaft ist ertrunken.

Im Goldbergwerk.

Von G. Harder.

(Nachdruck verboten.)

Eine passende Stellung für Bill war bald ausfindig gemacht; Dick, der kein „Sitzfleisch“ mehr hatte, wie er scherzend bemerkte, übergab dem wiedergefundenen Freunde das ganze Schreib- und Kassenwesen der Grube und Bill Smith fühlte, welch' tiefer Vertrauensbeweis hierin lag. Er rechtfertigte das auf ihn gesetzte Vertrauen auch in vollstem Umfange, und Dick äußerte beifällig zu seiner Frau, daß er in seinem neuen Buchhalter einen wahren Schatz gefunden habe.

Ein Zwischenfall ganz eigener Art lenkte die Aufmerksamkeit nun plötzlich auf Bills vergangenes Leben zurück. In der Grube wurde noch eine Anzahl von Arbeitern gebraucht, und Dick hatte dieselben durch einen Agenten in der Hauptstadt engagieren lassen. Pünktlich trafen auch die Leute ein.

Als Bill im Bureau die Namen der Neuangekommenen in sein Buch eintrug und nun an den letzten kam, schrak er plötzlich zusammen. Abgerissen und verwildert stand da vor ihm Thomas Brocker Sohn, sein ehemaliger Feind.

Bill Smith hatte in der grenzenlosen Ueberraschung, die ihn befallen hatte, einige Augenblicke der Sammlung nötig, und so bemerkte er auch nicht die haßerfüllten, wütenden Blicke, die Thomas auf ihn schleuderte. Als er dann später Brocker musterte, schaute er zu Boden und erzählte halblaut eine Geschichte von großem Elend, in das er geraten sei, bat, alte Dinge zu vergessen und ihn als Arbeiter anzunehmen.

Bill schwankte. Aber dann, als er sah, wie unendlich herabgekommen der einst so hochmütige und stolze Mensch sich präsentierte, entschloß er sich, in der Erinnerung an seine frühere Leidenszeit rasch und wollte eben den Namen Brockers eintragen, als ihm einfiel, daß dieser vor Jahren ja auch mit Dick Mertens und dessen heutiger Frau einen unliebsamen Zwischenfall gehabt.

Er machte Thomas darauf aufmerksam; aber dieser bat von neuem und so kläglich, ihn wieder anzunehmen, daß er endlich mit dem von jenem gemachten Vorschlage einverstanden war, einen anderen Namen in die Liste zu schreiben, wofür sich Thomas heilig und teuer verpflichtete, niemals zu einer Klage Anlaß zu geben, auch niemals seinen wahren Namen zu nennen. Dick bekümmerte sich um die Persönlichkeiten seiner einzelnen Arbeiter wenig, und so war wohl kaum eine Entdeckung im Ernste zu befürchten. Thomas Brocker figurierte in der Liste der Arbeiter der Mertens-Grube als John Thomson.

Ein viertel Jahr, ein halbes Jahr verging; nicht das Mindeste war bezüglich John Thomsen vorgekommen. Er leistete, was seine Kameraden leisteten, hatte sich einen Vollbart stehen lassen, der ihn ganz unkenntlich machte, und zuckte mit keiner Wimper, wenn ihm Bill Smith den Wochenlohn auszahlte oder wenn er ja einmal mit Dick Mertens zusammentraf.

Bill vergaß seinen gefährlichen Feind mit der Zeit so ziemlich, zumal er andere Dinge im Kopfe hatte; Mary Baker, die Ingenieurs-Tochter, war ihm immer lieber geworden und er trug sich nun ernstlich mit dem Gedanken, bei dem Vater um ihre Hand anzuhalten. Daß das Mädchen ihm ernstlich geneigt war, glaubte er nicht bezweifeln zu brauchen.

Da fiel es ihm auf, als er einst an einem Sonntage einen Gang durch die Arbeiterquatiere machte, daß sich John Thomsen, alias Thomas Brocker, ganz außerordentlich herausgeputzt hatte und nicht mehr wie ein Grubenarbeiter, sondern wie ein Gentleman aufzutreten sich bemühte.

Bill hatte Besorgungen und vergaß die Sache wieder, aber mit einem Male erkannte er, daß Marys Verhalten sich ihm gegenüber vollständig geändert habe. Das sonst so zutrauliche Ding war einsilbig, zurückhaltend und alle Fragen, alle Bitten vermochten nicht, sie zur Aufklärung des Vorgefallenen zu veranlassen.

Dick Mertens, dem dieser Wechsel nicht unbemerkt blieb, hatte anfänglich darüber gelacht, weil er zwischen den Beiden einen kleinen Zwist vermutete; als er aber sah, wie das Mädchen immer ernster und einsilbiger wurde, sprach er in seiner Manier ein kräftiges Wort mit ihr.

„Mary, hast Du Tinte getrunken oder Kieselsteine verschluckt?“ Das war seine Frage, aber erst nach sehr langem Drängen und entschiedenem Auftreten konnte er Auskunft erhalten.

Mary erzählte, bald rot, bald blaß werdend, sie sei Bill Smith von Herzen gut gewesen, aber nun habe sie aus einem Gespräch von Arbeitern gehört, Bill habe wegen Diebstahls im Gefängnis gesessen. Dick erschrak; er versuchte den Namen des Erzählers zu erfahren, aber das Mädchen blieb dabei, sie kenne ihn nicht. Und sie kannte ihn nur zu gut: John Thomsen, der sich um ihre Huld beworben und den sie energisch abgewiesen hatte, hatte in seiner Rachsucht alles erzählt. Sie verschwieg seinen Namen, weil sie zwischen dem Geliebten und Thomson eine blutige Auseinandersetzung fürchtete.

Dick Mertens verzichtete endlich darauf, den Namen zu erfahren, aber er erzählte dem Mädchen nun die Lebensgeschichte seines Freundes wahrheitsgemäß und hatte die Freude zu sehen, wie dies jubelnd die Hände über den Kopf zusammenschlug, dann dem väterlichen Freunde, der sie von so einer schweren Sorge befreit, um den Hals fiel und ihn herzhaft küßte.

Bill war in Geschäftsangelegenheiten auf einer kleinen Reise begriffen, von welcher er erst in später Nacht zurückkommen konnte. Am anderen Morgen wollte ihm die tief errötende Mary selbst den schweren Verdacht abbitten und Dick dachte mit zufriedenem Lachen an die voraussichtlichen Folgen dieser Abbitte.

Bill Smith kam in der Nacht von seinem Ausfluge zurück. In der Umgegend des Goldbergwerkes war alles totenstill, die Pallisadenwand, welche das Ganze abgrenzte, war fest verschlossen. Der Heimgekehrte wollte eben in sein Bureau treten, das unmittelbar neben dem Schacht lag, als plötzlich, nur einen ganz kurzen Moment, aus der Kassenstube, in welcher auch der gewonnene Geldvorrat aufbewahrt wurde, ein Lichtschimmer erglänzte. Bill zog sofort seinen Revolver und nun sprang aus der Tür eine dunkle Gestalt heraus, rannte den draußen Stehenden über den Haufen und dem Tor in der Pallisadenwand zu.

Schnell war der Gestürzte wieder auf den Beinen, rief dem Dieb ein wiederholtes „Halt!“ zu und feuerte dann seinen Revolver ab. Mit einem Aufschrei brach der Flüchtling zusammen.

John Thomsen, alias Thomas Brocker war es, der durch einen Geniestreich sich zu Geld verhelfen und seiner Tätigkeit im Goldbergwerk ein Ende setzen wollte. Man holte sofort Polizei herbei, und nunmehr gab Bill Smith auch den wahren Namen des Räubers, der nur eine, freilich tüchtig blutende Fleischwunde davongetragen, an.

„Oho, Thomas Brocker heißt der Kerl?“ rief der Polizeikommissar freudig. „Da haben wir ja einen ganz ausgezeichneten Fang gemacht. In Melbourne hat dieser Patron einen Raubmord auf dem Gewissen, und er hat allerdings nur ein recht probates Mittel gewählt, um sich den polizeilichen Nachstellungen zu enziehen. Na warte, Bürschen, Dein Strick ist gedreht!“

Dick Mertens hatte der Verhandlung mit großen Augen gelauscht und seinen Freund, der ihn in dieser Nacht vor schwerem Schaden bewahrt hat, mit scharfem Blicke gemustert. Als sich dann die Beamten mit ihrem Arrestanten entfernt, nahm er Bill mit der linken Hand am Ohrläppchen, Mary Baker mit der rechten und meinte mit strenger Miene: „Ihr Beide seid ganz abscheuliche Heimlichtuer, bei denen man riskiert, bestohlen und erschlagen zu werden. Damit mir sowas nicht wieder passiert, heiratet Ihr in vier Wochen, denn die Frau, die schweigen kann, soll erst noch geboren werden. Punktum.“

— Ende. —

Humor.

— Aha! Freund: „Na nu, Herr Wamperl, Sie bleiben ja heute über die Zeit? Sonst müssen sie doch schon immer um zehn Uhr zu Hause sein! Ihre Frau ist wohl verreist?“ — Wamperl (schmunzelnd): „Na, dös g'rad nöt, aber a kranke Zunge hat sie und darf nöt sprechen.“

— Guter Rat. Professor Schmidtlein (zum neuernannten Dozenten): „Nun, lieber Striesower, ist Ihr Kolleg schon fleißig besucht?“ — Professor Striesower: „Leider noch garnicht, bis jetzt hat sich immer noch keiner blicken lassen.“ — Professor Schmidtlein: „Wissen Sie was, schaffen Sie sich 'n Telephon an.“ — Professor Striesower: „Wieso denn das?“ Professor Schmidtlein: „Na, da haben Sie wenigstens einen Hörer.“

Spielplan des Dortmunder Stadttheaters.

Sonntag, den 26. April. Nachmittags 3½—5¾ Uhr. Neuheit. 777 für 10. Turf- und Totoschwank von Otto Schwarz und Carl Mathern.

Abends 7½—10¾ Uhr. Rienzi, der letzte der Tribunen. Große tragische Oper mit Ballet in 5 Aufzügen v. Rich. Wagner.

Montag, den 27. April. Abends 7½—10 Uhr. Was ihr wollt. Lustspiel in 5 Aufzügen von William Shakespeare. Uebersetzt von Schlegel.

Dienstag. den 28. April. Abends 7½—10½ Uhr. Der Wildschütz. Komische Oper in 3 Aufzügen. Dichtung und Musik von Albert Lortzing.

Vorverkauf der Karten bei Gebr. Krampen, Buchhdl. Annen.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag vorm. 9½ Uhr Gottesdienst Pfr. Brasse.
11 Uhr Kindergottesdienst.
12 Uhr Kirchentaufen.
Donnerstagabend 8½ Uhr Bibelbesprechstunde im Vereinshause.